

Nonnenhof. Brückelschen, Kfm. Düsseldorf Mareinkowski, Kfm. Berlin Bernhardt, Kfm. " Meinert, Kfm. " Stasse, Coblenz Buchner, Rentmeister Herborn	Hotel Victoria. Dr. Pfeiffer, Burkardsdorf u. Fr. Burkardsdorf Weitlar, Correspondent Paris Asplek, " Hotel Vogel. Hofmeier, Fabrikant Nürnberg Zauberflöte. Vogel, Kfm. Heidelberg Knapp, " Dauborn v. d. Osten, Lt. Biebrich Meyer, Kfm. Diez Brill, Berlin
Pariser Hof. Kohn, Oberin Magdeburg Frhr. von Roell, Landrath u. Gomahlin Pleschen Hotel Rheinfels. Oelagt Standortpia	In Privat-Häusern. Bodenstedtstrasse 4. v. Hertlein, Lt. Würzburg Herrmann, Assessor Giessen Augenheilstalt für Arme. Leber, Wwe. Kirberg Fink, Wwe. Münster Schmidt, Kath. Steeten Bookius, Frau Appenheim Osterod, Marie Bischofsheim Booty Schornheim Fey Nackenheim
Hotel Ross. von Bonin-Ponitz, Ritterguts- besitzer Ponitz Mirbach, Gräfin u. Bed. Sorquitten Hotel Schweinsberg. von Leckwyk, Kfm. Olietti, Kfm. Antwerpen Frankfurt	Zur Sonne. Hess, Landwirth Berghausen Willmar, Monteur Augsburg Nicklas, Kutscher Langen-Bamberg Maurer, Architect Erbach Sehonk, Metzger Frankfurt Tannus-Hotel. Pindt, Kfm. Bremen Bothe, " Chemnitz Griesbach, Buchhändler Gera v. Einsiedel, Lt. Dresden Besenbruch, Kfm. Elberfeld
	Hotel Victoria. Dr. Pfeiffer, Burkardsdorf u. Fr. Burkardsdorf Weitlar, Correspondent Paris Asplek, " Hotel Vogel. Hofmeier, Fabrikant Nürnberg Zauberflöte. Vogel, Kfm. Heidelberg Knapp, " Dauborn v. d. Osten, Lt. Biebrich Meyer, Kfm. Diez Brill, Berlin

II. Andere öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung betreffend das Musterungsgeschäft pro 1895.

Das diesjährige Musterungsgeschäft im **Stadtfreie Wiesbaden** findet am 2., 4., 5., 6., 7., 8., 9. und 11. März statt, und zwar kommen am 2. März die 1873 und früher Geborenen, erstere bis einschließlich des Buchstabens J., am 4. März die 1873 Geborenen bis einschließlich des Buchstabens V., am 5. März die 1873 Geborenen bis einschließlich des Buchstabens Z., und die 1874 Geborenen bis einschließlich des Buchstabens H., am 6. März die 1874 Geborenen, mit dem Anfangsbuchstaben J. bis incl. S., am 7. März die 1874 Geborenen bis einschließlich des Buchstabens Z., und die 1875 Geborenen bis einschließlich des Buchstabens G., am 8. März die 1875 Geborenen bis einschließlich des Buchstabens P., und am 9. März der Rest des Jahrgangs 1875 zur Vorstellung.

Am 11. März findet die **Loosung**, sowie die **Klassifikation der Reservisten, Landwehrlente und Ersatz-Reservisten** statt.

Wer seine Loosnummer selbst ziehen will, hat im Loosungstermin zu erscheinen, für die Nichterschieneenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Commission gelöst.

Die Gesuche um Befreiung oder Zurückstellung werden an dem Tage, an welchem die Reklamanten zur Vorstellung kommen, nach Beendigung der Musterung angenommen.

Dabei müssen diejenigen **Angehörigen** (Eltern und Brüder über 16 Jahre), wegen deren event. **Erwerbsunfähigkeit die Zurückstellung resp. Befreiung** eines Ersatzpflichtigen beantragt worden ist **zugegen** oder, im Falle sie durch **Brankheit am persönlichen Erscheinen verhindert** sind, durch **ärztliches Attest** entschuldigt sein, da sonst **keine Berücksichtigung** stattfinden kann.

Ist ein solches Attest von einem nicht amtlich angestellten Arzt ausgestellt, so muß es polizeilich beglaubigt sein.

Die **Ersatzpflichtigen** haben sich an den betreffenden Tagen **pünktlich um 7½ Uhr** im Saal Nr. 16 des neuen Rathhausgebäudes, in **sauberem Anzuge**, mit einem **reinen Hemde bekleidet und sauber gewaschen der Commission vorzustellen**.

Stöße dürfen in das Musterungsfokal nicht mitgebracht, auch darf in demselben **nicht geraucht** werden.

Wer gegen diese Anordnungen verstößt, in betrunkenem Zustande erscheint, oder sich während des Geschäftes in einen solchen versetzt, den Anordnungen des Aushebungs-personals und der kommandierten Schutzleute nicht Folge leistet, oder sonst die regelmäßige Abhaltung des Geschäfts stört, wird mit einer **Executivstrafe** bis zu **30 Mk.** bestraft.

Unpünktliches Erscheinen, Fehlen ohne genügenden Entschuldigungsgrund, Entfernung während des Geschäftes ohne Erlaubnis wird nach § 26 ad 7 der Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 mit **Geldstrafe bis zu 30 Mark** oder verhältnismäßiger Haft geahndet und kann außerdem **vorgeworfene Einstellung, Behandlung als unehrerer Dienstpflchtiger**, sowie den Verlust des etwaigen **Anspruchs auf Befreiung oder Zurückstellung** vom Militärdienst aus Reklamationsgründen zur Folge haben.

Die **Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge**, welche im vorigen Jahre oder früher gelöst haben, haben ihre **Loosungsscheine** mitzubringen.
Wiesbaden, den 1. Februar 1895.

Der Civilvorsteher
des Aushebungsbereichs Stadtfreis Wiesbaden.
Schütte.

Polizei-Verordnung, betreffend den Transport von Fleisch nach und in Wiesbaden.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestheilen, sowie der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Gemeindevorstands für den Polizei-Bezirk Wiesbaden folgende Polizei-Verordnung erlassen:

Die Polizei-Verordnung betr. den Transport von Fleisch nach und in Wiesbaden vom 1. September 1894 erhält die aus dem nachstehenden Neuabdruck ersichtliche abgeänderte Fassung:

§ 1.
Zu dem Transport geschlachteter Thiere und der Theile von solchen zwischen der Schlachthausanlage und der Stadt, sowie aus den umliegenden Ortschaften nach der Schlachthausanlage, soweit derselbe nicht mittelst der Eisenbahn erfolgt, dürfen nur mit einem stets sauber zu haltenden Lack- oder Oelfarbenanstrich versehene Fuhrwerke benutzt werden.

Das Fleisch, Grab und Blut muß auf den Fuhrwerken in einem von allen Seiten geschlossenen, mit undurchlässigem giftfreien Material ausgeklagenen und stets sauber zu haltenden Raum untergebracht sein, in welchem es vor Verunreinigungen vollkommen geschützt ist: das mitgeführte Blut ist außerdem in fest verschlossenen Blechkannen zu verwahren. Andere Gegenstände dürfen in dem für das Fleisch bestimmten Räume nicht untergebracht sein.

§ 2.
Fleisch, welches von Wiederverkäufern oder deren Beauftragten transportiert wird, muß, sofern nicht der Transport gemäß § 1 mittelst Fuhrwerken zu erfolgen hat, derartig verpackt bezw. mit sauberen Tüchern umschlossen und verdeckt sein, das es vor Verunreinigungen geschützt ist.

§ 3.
Eine von der Eisenbahn- und Postbehörde zugelassene Verpackung genügt auch für den Transport von der Eisenbahn und Post nach der Untersuchungsstelle im Schlachthaus und der Wohnung des Empfängers.

§ 4.
Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit verhältnismäßiger Haft geahndet.

Wiesbaden, den 24. Januar 1895.
Königliche Polizei-Direction. Schütte.

Lokal-Bewerbeverein.

Anmeldungen für die im Juni 1895 stattfindende **Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten**

werden noch bis 1. März cr. auf dem Bureau des Gewerbevereins, Welltriststraße 34, entgegengenommen.
2260 Der Vorstand.

Concurs-Ausverkauf.

Das zu der Concursmasse Emil Strauß (vormals C. und M. Strauß) Langgasse No. 9 dahier gehörige große Möbellager, namentlich:

ganze Bimmereinrichtungen
(Salon, Speise-, Schlaf-, Herrenzimmer) einfache wie elegante, werden zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** ausverkauft.
1929

Der gerichtlich bestellte Concursverwalter.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 27. Februar, Vormittags 11 Uhr, werden in dem Versteigerungsfocale Dogheimerstraße 11/13 dahier:

2 Kleiderschränke, 1 Vertikow, 2 Waschkommoden, 3 Kommoden, 2 Schränke, 1 Tisch, 1 Thele mit Marmorplatte, 1 Eisschrank, 2 Waagen, schwarz seid. Kleid und dgl. mehr

öffentlich zwangsweise versteigert.

Die Versteigerung findet zum Theil bestimmt statt.
Wiesbaden, den 26. Februar 1895.

2611 Eichhofen, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 27. Februar 1895, Mittags 12 Uhr, werden in dem Pfandlokal Dogheimerstraße 11/13 dahier:

3 Sopha, 1 Sekretär, 2 Nähmaschinen, 1 Klavier, 2 Kommoden, 1 Kleiderschrank, 1 Consol, 1 Nippeschränkchen, 3 Tische, 4 Stühle, 6 Sessel, 1 Ofenschirm, 2 Regulatoren, 1 Spiegel, 5 Bilder, vier Kasse mit Bögel, 1 Teppich, 10 Kisten Cigarren, 1 Faß Bier, 1 compl. Feuererichtung, 1 Blechschere, 1 Kochflanz, 1 Bohrmaschine, 1 Schnepplarren,

ferner: 1 Kommode, 1 Nähmaschine, 3 Kisten Cigarren u. A. m.

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.

Wiesbaden, den 26. Februar 1895.

2610 Wollenhaupt, Gerichtsvollzieher.

Oberförsterei Wiesbaden.

Dienstag, den 5. März c., Mittags 12 Uhr, kommen im District Ochsenfeld 61, Schutzbezirk Hahn, dicht beim Bahnhof Eisenhand folgende Hölzer an Ort und Stelle zum Verkauf:

Eichen: ca. 120 Stämme 3—12 m lang, 12 bis 52 cm Mittendurchmesser (Wagner- und Grubenholz), 55 Stangen 1. und 2. Gl., 33 cm Rußheit und Knüppel, 140 cm Brennheit und Knüppel und 18 Hdt. Reiserwellen,

Buchen: 1 Stamm (Hainbuche) 3,4 m lang, 29 cm Durchmesser, 27 cm Brennheit und Knüppel, 10 Hdt. Wellen, **Weichholz (Birken):** 26 Stämme 5 bis 10 m lang, 12—26 cm Mittendurchmesser (Wagnerholz), 2 cm Rußheit und Knüppel, 42 cm Brennheit und Knüppel, 8 Hdt. Wellen.

Außerdem kommen 90 Stück **Kiefern**-Stämme aus District Hirschgasse 75 (Grubenholz) dicht beim Bahnhof Hahn lagernd, nebst einigen desgl. Stangen, zum nochmaligen Ausgebot.

Das Brennholz kommt nach dem Nutzholz zum Verkauf.
Forsthaus Fasanerie, den 21. Februar 1895.

2599 Der Königl. Forstmeister: Flindt.

Sauftragung.

1. Durch Herrn Bädermeister Hasselbach von dem Wohlthäter, der nicht genannt sein will, die 3. Sendung von 300 Milchbröckchen für arme Kinder in der Schule an der Gastellstraße erhalten zu haben, wird dankend bescheinigt.

2. Durch Herrn Bädermeister Berger erhalten 600 Stück Kreppel mit dem beifolgenden Gedicht:
„Nur wenig zwar ist, was heut spenden noch kann,
Den armen Kindern, der Kreppelmann
Der hundert armen Familien in Noth,
Statt Kreppeln spendet Verdienst er und Brot.
Ein Lichtblick im Dunkeln ist so die Verbreitung
Alljährlich die Wiesbadener Kreppelzeitung.
Könnt allen ich helfen, dann sagt sich auf Ehr —
— Trost Rheuma u. Gicht, daß in Wahrheit ich war“
Glücklich.“

Für die freundliche Gabe herzlichen Dank.
Der Hauptlehrer Tüsch.

Nichtamtliche Anzeigen.

Bürger-Casino.

Damen und Herren, welche sich an lebenden Bildern, Lustspiel und Kinderhymphonie betheiligen wollen, sind zur Rollenvertheilung auf **Donnerstag, den 28. Februar, Abends 8½ Uhr**, in den Saal des Hotel Hahn gebeten.

2609 Der Vorstand.

Versteigerungs-Anzeige.

Auf Beschluß der Generalversammlung des **Wiesbadener Geflügelzucht-Vereins** vom 25. vorigen Monats werden **Donnerstag den 28. Februar, Vormittags 11 Uhr**, im Lokale zum Felsenkeller, Tannusstraße:

ein Pianino, ein Spiegel, eine Uhr (Regulator), ein Schrank und einige Zeitungshalter

gegen gleich baare Zahlung versteigert.
2606 Der Vorstand.

Visitenkarten

Verlobungskarten

Tischkarten u. s. W.,

sowie

überhaupt alle Drucksachen

werden rasch, gut und zu mässlgsten Preisen

angefertigt in der Buchdruckerei von

Carl Schnegelberger & Cie.,

26 Marktstrasse 26.

Wiesbadener General-Anzeiger.

Neueste Nachrichten.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 49.

Mittwoch, den 27. Februar 1895.

X. Jahrgang.

Die Handelsbilanzen im Jahre 1894.

Dr. C. F. Wiesbaden, 26. Febr.

Von besonderem Interesse ist ein Blick auf die Handelsbilanzen des Jahres 1894.

Das deutsche Zollgebiet schließt nach den vorläufigen Werthberechnungen des kaiserlichen statistischen Amtes pro 1894 ab: in der Einfuhr mit 4605,8 Mill. Mark gegen 4134,1 Mill. Mark des Vorjahres, also mit einer Mehreinfuhr von 471,7 Mill. Mark oder nach Abzug der Edelmetalle mit einem Einfuhrüberschuss der Handelswaren von 4246,2 Mill. Mark gegen 3961,7 Mill. Mark des Vorjahres (m. 284,5 Mill. Mark) und in der Ausfuhr mit einem Werthe von 3277,4 Mill. Mark gegen 3244,6 Mill. Mark des Vorjahres, beziehungsweise nach Abzug der Edelmetalle mit 3178,2 Mill. Mark gegen 3091,9 Mill. Mark des Vorjahres (m. 86,3 Mill. Mark). Einfuhr-Überschuß 1894: 1068 Mill. Mark, 1893: 871 Mill. Mark; inklusive Edelmetall-Verkehr, Einfuhr-Überschuß 1894: 1329 Mill. Mark, 1893: 890 Mill. Mark. Das Deutsche Reich weist mithin eine beträchtliche Vermehrung seiner Einfuhr (Getreide!) auf, mit der die Ausfuhrzunahme bei Weitem nicht gleichen Schritt gehalten hat.

In Oesterreich-Ungarn stellte sich die Gesamteinfuhr auf 717 Mill. Fl. gegen 670,1 Mill. Fl. des Jahres 1893, also um 47,4 Mill. Fl. mehr. Die Gesamtausfuhr ergab einen Werth von 803,5 Mill. Fl. gegen 805,8 Mill. Fl. des Vorjahres, also um 2,3 Mill. Fl. weniger. Der Ausfuhrüberschuß beträgt 86 Mill. Fl. gegen 135,7 Mill. Fl. des Vorjahres. Der Grund der Bilanzverschlechterung beruht im Wesentlichen auf der vermehrten Getreideeinfuhr und der Verminderung namentlich des Zuderexports.

Frankreichs Handelsbilanz nach den vorläufigen Werthberechnungen zeigt nachstehende Tabelle:

	Einfuhr in Mill. Francs	1894	1893	1892
Nahrungsmittel	1255	1060,5	1400,5	
Rohstoffe für Industrie	2301,2	2229	2172,5	
Fabrikate	563	564	615	
Zusammen	4119,5	3853,5	4188	

	Ausfuhr in Mill. Francs	1894	1893	1892
Nahrungsmittel	721,5	710,5	759	
Rohstoffe für Industrie	849	784	822,5	
Fabrikate	1626	1669	1820,5	
Postkoll	78,5	73	58	
Zusammen	3275	3236,5	3460	

Es ergibt sich also ein

Einfuhrüberschuß von . 844,5 617 728
Für Großbritannien ergibt sich nachstehende Handelsbilanz:

	Einfuhr	1894	1893
408,4 Mill. Pfd. St.	404,7 Mill. Pfd. St.		
also 1894 mehr 3,8	" = 0,9 Prozent.		
	Ausfuhr	1894	1893
Heimische Waaren 216,2 Mill. Pfd. St.	218,1 Mill. Pfd. St.		
also 1894 weniger 1,9	" = 0,9 Prozent		
Fremde Waaren . 57,9 Mill. Pfd. St.	59,0 Mill. Pfd. St.		
also 1894 weniger 1,1	" = 1,8 Prozent.		

Die Mehl- und Getreide-Einfuhr ist um 4 Mill. Pfund Sterling gestiegen.

Der Außenhandel der Nordamerikanischen Union im Jahre 1894 zeigt eine Einfuhr von 673 Mill. Dollars und eine Ausfuhr von 825 Mill. Dollars, sodaß ein Ausfuhrüberschuß von 152 Mill. Dollars besteht. Im Jahre 1893 bestand ein Ausfuhrüberschuß von nur 86,5 Mill. Dollars und im Jahre 1892 ein solcher von 216 Mill. Dollars.

Die vorstehenden Handelsbilanzen ergeben, daß nur Oesterreich-Ungarn und die Nordamerikanische Union zu den Ländern mit Ausfuhrüberschuß gehören. Die Zahlungsbilanz der Union ist übrigens, wie die gegenwärtigen Goldverlegenheiten darthun, passiv.

Politische Uebersicht.

* Wiesbaden, den 26. Februar.

Die Kaiserrede und die Landwirthschaft vom Bund.
Die „Kreuztg.“ betont, daß die neueste Kaiserrede bei den Landwirthen einen freudigen Widerhall nicht

finden kann. Der Reichstag sei fast drei Monate versammelt, und noch sei kein Gesetzentwurf vorgelegt, der auf Binderung des landwirthschaftlichen Nothstandes hinziele. In den Kreisen der Landwirthe sei man für Betsprechungen nicht mehr empfänglich, man wolle Thaten sehen. An ihren prinzipiellen Forderungen würden die Landwirthe unbedingt festhalten. Im Hochhalten der Ueberzeugung liege die Königstreue, aber nicht im Zosagen.

Die Kriegsmarine der Niederlande
erfordert im Jahre 1895 die Summe von 16 357 063 Mark, was gegen das Vorjahr einer Mehrforderung von 355 079 Mk. entspricht. Von der Gesamtsumme entfallen 3 353 000 Mk. auf die Vollendung der drei Panzerschiffe „Kortenaar“, „Eversten“ und „Piet Hein“ und 2 480 500 Mk. als erste Rate für den Bau von drei Panzerschiffen. Die jezt im Bau befindlichen Panzerschiffe sind in erster Linie zur Vertheidigung des Mutterlandes bestimmt. Die neuen Panzerschiffe sollen im Inlande gebaut werden und zwar eines auf der Reichswerft in Amsterdam, die anderen beiden auf Privatwerften. Der Bau soll in 2 1/2 Jahren ausgeführt werden.

„Wer hat Carnot tödten lassen?“

Wie schon früher, bald nach des Präsidenten Carnot Ermordung, wurden gegen den damaligen Ministerpräsidenten und Minister des Innern Dupuy schwere Beschuldigungen erhoben, als habe er durch Begehung und Unterlassungssünden den Tod Carnots mitverschuldet. Das „Journal“ greift jezt diese Dinge wieder auf und bringt aus der Feder eines Phantasten namens Jean de Bonneson Mittheilungen, welche zu bestimmt auftreten, als daß sie übersehen werden könnten. Es heißt da, Dupuy habe am Tage seiner Ankunft in Lyon zu dem Beamtenpersonal der dortigen Präfectur gesagt: Wenn Drohbriebe für den Präsidenten kommen, so gebe man sie ihm ja doch nicht! Das würde ihn nur unnütz aufregen.“ Dagegen soll Dupuy mehr als 200 Briebe, welche das Leben des Staatsoberhauptes bedrohten, in Empfang genommen haben. Er hätte demnach bestimmt gewußt, daß die Anarchisten etwas gegen Carnot im Schilde trugen, und hätte als Minister des Innern ganz andere Sicherheitsmaßregeln treffen sollen. Der Gewährsmann des „Journal“ geht noch weiter: „Zu

Kämpfende Herzen.

Original-Roman frei nach dem Amerikanischen von
Erich Friesen.

(68. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Es kommt keine zweite Lavine.“

Wie eine Erlösung klangen die Worte aus dem Munde des Führers.

Er machte Licht, und bei dem flackernden Schein desselben richtete man sich ein, so gut es eben ging. Dann befestigten die Männer mehrere Stangen aneinander, banden an die Spitze ein rothes Tuch und schoben das ganze durch den breiten steinernen Schornstein in den Schnee hinaus. Eine andere Stange wurde unten angebunden und hinaufgestoßen — immer weiter und weiter — bis plötzlich oben sich kein Widerstand mehr bot.

„Unten in Randa wird man unsere Zeichen sehen und uns Hilfe schicken“, sagte der alte Führer. „Unsere Stange hat die Schneemassen durchstoßen und ragt in die freie Luft empor.“

Alles athmete auf. Man hatte sich bereits verloren geglaubt.

„Ich bitte, die Herren, ihre Uhren aufzuziehen und es den Damen mit den Matten und Fellen so behaglich wie möglich zu machen“, fuhr er fort. „Um neun Uhr Abends werden wir etwas essen, dann schlafen — aber nicht zu viel. Aengstigen Sie sich nicht, meine Damen! Ich war schon zweimal unter dem Schnee vergraben!“

„Aber wir werden ersticken“, jammerte Gräfin Irma.

„Nein Gnädige. Es ist viel Luft in der Hütte vorhanden, und überdies können wir die Oeffnung durch den Schnee vergrößern.“

Zwei Tage später . . .

Fast die ganze Bewohnerschaft von Bermatt war ausgerückt, um den aus dem Schnee Ausgegrabenen entgegenzugehen. Der Gasthof hatte seine Eingangstür mit Guirlanden ummunden, inmitten deren ein großes Transparenzbild das Wort „Willkommen“ zeigte.

Unsere kleine Gesellschaft wurde im Triumph nach dem Dorfe geleitet. Im Gasthof sollte ein Festessen zu Ehren der Geretteten stattfinden. Diese selbst fühlten sich von den Strapazen und der Angst der letzten beiden Tage so erschöpft, daß sie nur ein kleines Mahl zu sich nahmen und dann sofort weiterfuhren.

„Sehen wir wirklich Randa wieder!“ rief Erna träumerisch. „O, Armin, ich hatte die Empfindung, als wenn wir gestorben und begraben gewesen wären!“

„Laß es als ein gutes Omen gelten, mein Herz“, flüsterte Armin, „daß wir zusammen leben und sterben und in ein und demselben Grabe liegen werden.“

„Also wirklich zurück und Alle wohlauf“, sagte Laura von Walbeck zu dem neben ihr kutschirenden Baron Franz. „Und doch hätte sich so leicht da oben Jemand verlieren und umkommen können, sagte sie nachlässig hinzu.“

Baron Franz gab keine Antwort. Er war froh, daß er glücklich dem Tode entronnen war. Wie alle leichtlebigen, genussüchtigen Menschen hing er, trotz der ihm drohenden Armuth, mit allen Fasern seines Herzens am Leben.

Kathi empfing ihre Gräfin mit heftigem Schluchzen und rothgeweinten Augen.

„Warum hast Du Dich so sehr geграmt?“ fragte Erna verwundert. „Du weißt ja, Baron Armin war bei mir. Nichts kann mich schrecken oder betrüben, so lange ich ihn habe.“

Kathi seufzte schwer auf. „Wußte sie sprechen? . . . Nein, nein — lieber sterben. Und sie verließ schluchzend das Zimmer und betete in ihrem Stübchen heiß und inbrünstig für das Wohl der geliebten Herrin.“

XXXIII.

Kaum war man glücklich dem Tode entronnen, und schon wurde eine zweite gefährvolle Bergtour in Aussicht genommen.

Wer es angeregt, wer das erste Wort darüber fallen gelassen — Niemand konnte es sagen. Vielleicht hatte der Zauber der Gletscher die Seelen so gänzlich gefangen genommen, daß sie blindlings ihren Lockungen folgten.

Am nächsten Morgen wollte der männliche Theil

unserer kleinen Gesellschaft eine Tour nach dem Theodule-Paß unternehmen. Die Damen mußten diesmal zu Hause bleiben, da der Weg zu anstrengend war.

Erna befand sich in einer unerklärlichen Aufregung.

„O, warum gehen sie!“ rief sie wiederholt, „es wird ihnen etwas passieren!“

„Unsinn“, entgegnete Laura ärgerlich. „Was soll ihnen passieren! Die Herren haben ganz Recht. Sie sind es müde, ewig uns Damen gegenüber die Aufmerksamkeit zu spielen und unsere Handarbeiten zu bewundern.“

„Sie wissen ja selbst, aus eigener Erfahrung, wie die Alpen Jeden begaubern“, lächelte Gräfin Irma.

„Ja, gewiß“, gab Erna zögernd zu, „aber ich habe solche Angst vor diesem Auszug. Ich werde Armin bitten, sich nicht daran zu betheiligen.“

„Dann wird er gewiß dableiben“, sagte Laura. „Er muß sich hübsch als Pantomimheld ausnehmen. Wie man über ihn lachen wird, hahahaha!“ Und sie lachte laut und spöttisch auf.

Erna blickte erdrosselt zu Boden und schwieg.

„Kommen Sie, liebe Erna“, sagte Gräfin Irma freundlich, „seien Sie vernünftig! Den Theodule-Paß zu erklimmen ist für Männer ein Kinderspiel. Ich denke nicht daran, meinen Bräutigam davon zurückzuhalten.“

„Du bist nervös“, spöttelte Laura. „Die Männer lassen nervöse Frauen.“

Erna schämte sich ihrer Angst und versuchte, sie zu bekämpfen. Vergebens. Klopfenden Herzens sah sie den Vorbereitungen zu der Partee zu, hörte sie verschiedene Einzelheiten derselben besprechen.

„Es erscheint mir eine Ewigkeit, daß ich Dich nicht sehen werde, Armin“, sagte sie traurig, als sie am Abend zusammen auf dem kleinen Balkon vor dem Wohnzimmer saßen.

„Nur bis übermorgen früh, mein Herz, aber sogar nur bis morgen Abend“, tröstete Armin, indem er ihr betrübtes Gesicht hen innig küßte.

„Ach! Das ist sehr lange“, seufzte sie.
Fortsetzung folgt.)

es wahr, daß zwei Monate vor dem Verbrechen Hunderte von Drohbrieven oder Warnungen von einer anarchistischen Verschwörung, die an Frau Carnot gerichtet waren, unterschlagen worden sind? Ist es wahr, daß die Königin-Regentin von Spanien ein persönliches Telegramm an Frau Carnot gerichtet hatte? Diese Depesche soll vor einer Gefahr gewarnt haben, in welcher der Präsident schwelte. Die Königin ließ anfragen, ob sie nicht angelangt sei, und nun erklärte Dupuy, sie sei aufgefangen worden, weil man die arme Frau Carnot nicht erschrecken wollte. Ist es endlich wahr, daß Carnots Mutter niemals eine Depesche erhalten hat, die so lautete: „Wachen Sie über Ihren Sohn, Madame, wenn Sie nicht wollen, daß ihm ein Unglück zustößt!“ So weit die Mittheilungen. Wären alle diese Schanergeschichten wahr, so würde man Dupuy allerdings eine starke Sorglosigkeit nicht absprechen können. Weiter darf man aber nicht gehen und dem armen Dupuy namentlich keine Schuld beilegen — selbst wenn die Ausstreunungen des „Journal“ wahr sein sollten, was aber noch nicht feststeht.

Deutschland.

* **Berlin, 25. Febr.** (Hof- und Personalnachrichten.) Der Kaiser reiste heute Abend 7 Uhr 50 Min. mit Gefolge mittelst Sonderzuges nach Wien ab. Auf dem Bahnsteige war der österreichisch-ungarische Botschafter anwesend. Im Gefolge des Kaisers befanden sich: General-Adjutant General-Oberst Frhr. v. Loë, General v. Hahnke, Oberhof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, Dr. v. Lucanus, General v. Pflessen, Leibarzt Professor Dr. Leuthold, Admiral Frhr. v. Senden-Wibran; die Flügel-Adjutanten Capitän zur See v. Arnim, Oberst v. Deines und Oberst v. Scholl. Als Ehren-Cavaliers sind dem Kaiser vom österreichischen Hof während seiner Anwesenheit in Wien zugetheilt: Feldzeugmeister Prinz Lobkowitz, Oberst Stöhr und Flügel-Adjutant v. Buttler.

— Anlässlich des Geburtstages des Königs von Württemberg fand heute Mittag um 1¼ Uhr beim Kaiserpaar eine größere Frühstückstafel statt, zu der geladen waren: der württembergische Gesandte Frhr. v. Barnbüler, der württembergische Militär-Attache Oberst Frhr. v. Watter, der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, der Oberkammerer Erbprinz zu Hohenlohe-Neuhagen u. A.

— Das Staatsministerium trat heute Nachmittags 2 Uhr im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zusammen.

— Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Hollmann, hat jüngst den Wunsch ausgesprochen, von seinem Posten zurückzutreten. Infolgedessen hatte der Kaiser in voriger Woche eine längere Konferenz mit dem Admiral von der Goltz und die Angelegenheit scheint vorläufig beigelegt zu sein. Doch heißt es, daß auch Admiral v. d. Goltz sich in seinem Amte unbefähigt fühle. Anscheinend führt die Trennung der Verwaltung vom Commando der Marine neuerdings zu Mißbilligungen. Eine endgültige Entscheidung soll nach Erledigung des Marine-Etats getroffen werden.

— Der bekannte Graf Paul Hoensbroech wird in den preussischen Staatsdienst eintreten. Wenigstens wird von einer Seite, die in diesen Dingen gut unterrichtet zu sein pflegt, behauptet, Graf Hoensbroech werde nächstens entsprechend seinem Studiengange und einem schon vor dem Rücktritt des Grafen Caprivi bei diesem gestellten Gesuche in den diplomatischen Dienst übernommen werden.

— Im neuen Reichstagsgebäude fand gestern Abend das angekündigte Concert zum Besten der mit der „Elbe“ Verunglückten statt. Ein Theil des Ertrages, der bei dem zahlreichen Besuche nicht gering gewesen sein muß, soll auch den Angehörigen der in den Decemberstürmen des vorigen Jahres untergegangenen deutschen Hochseefischer zugute kommen. In der Mitte des Rappelsaales war ein Modell der „Elbe“ aufgestellt; den Körper des Schiffes bedeckte schwarzer Flor, an die stolzen Fahrten, die es bis zu seinem hellogewissen Ende zurückgelegt hat, erinnerten die deutschen Fahnen, die es zu beiden Seiten schmückten. Vom Hofe waren erschienen die Kaiserin, die Prinzessinnen Friedrich Karl, Friedrich Leopold und Friedrich von Hohenzollern, zahlreich anwesend waren auch die Minister, das diplomatische Corps und die Parlamentarier. Besonders wurde die Anwesenheit des französischen Botschafters Herbet vermerkt, der mit nahezu allen Herren und Damen seiner Botschaft erschienen war. Die Vorträge waren sämtlich dem ernstesten Charakter der Veranstaltung angemessen. Ernst v. Wildenbruch hatte einen stimmungsvollen Prolog zur Feier verfaßt.

— Der Alt-Reichskanzler Graf Caprivi hat am Sonntag sein 64. Lebensjahr vollendet. Er gedenkt noch bis zum Frühjahr in Montreux zu bleiben und dann auf ein Gut seiner nächsten Verwandten bei Ruoffen a. d. O. überzusiedeln.

— Die Regierung soll gegenwärtig mit einer Revision des Gesetzentwurfs betreffs den unlauteren Wettbewerb beschäftigt sein, und zwar an der Hand eingelaufener Gutachten. Der Entwurf wird noch in der laufenden Session dem Bundesrath und dem Reichstag zugehen.

— Gegenüber der Abordnung des Bundes der Landwirthe soll sich der Kaiser dem „Reichsbote“ zufolge u. a. geäußert haben: „Ich habe Erhebungen in anderen Ländern anstellen lassen, und da muß ich sagen, daß die Franzosen trotz des hohen Prohibitiv-Zolles von 7,50 Frs. so unzufrieden sind wie Sie.“

* **München, 24. Febr.** Prinz Ludwig ist erkrankt; infolge dessen wird Prinz Arnulf den Prinzregenten bei der Leichenseier für den Erzherzog Albrecht vertreten und heute Abend nach Wien abreisen.

— Ueber die Audienz einer Deputation des Vorstandes des Landesvereins preussischer Volksschullehrer, bestehend aus den Lehrern Schröder-Magdeburg, Helmede-Magdeburg und Röhl-Berlin, bei dem Kultusminister Dr. Bosse wird folgendes mitgetheilt:

Nachdem die Deputation dem Minister den Dank des Vereins ausgesprochen hatte für sein thätigstes Wirken betreffs der Fortentwicklung des Volksschulwesens, insbesondere für seine Bemühungen um die Aufbesserung der Lehrergehälter auf dem Verwaltungswege, brachte sie die bekannten Wünsche der preussischen Lehrerschaft zum Vortrage. Dieselben bezogen sich namentlich auf das Lehrerbeförderungsgesetz, auf eine Neuorganisation der Wittwenpension, auf den niederen Küsterdienst, auf die Vertretung der Lehrer im Schulvorstande und auf die Militärdienstpflicht. Insbesondere wurde hingewiesen auf die Nothlage vieler Landlehrer, welche eine baldige Abhilfe dringend erfordere. In längerer Auseinandersetzung kennzeichnete der Minister die gegenwärtige Sachlage in Bezug auf das Lehrerbeförderungsgesetz. Die Verhandlungen mit dem Finanzminister seien noch nicht zum Abschluß gekommen; derselbe stehe den Grundsätzen des Entwurfs nicht unfreundlich gegenüber, und es sei nicht ausgeschlossen, daß er noch in dieser Session zur Vorlage gelangen könne. Er sei freilich nicht in der Lage, das Schicksal der Vorlage vorher bestimmen zu können. Er habe jedoch auch hier die besten Hoffnungen, daß der Entwurf nicht so bedeutende Mehrforderungen enthalte, sondern in der Hauptsache eine Beseitigung der vielen Ungleichheiten in der Beförderung erstrebe und daß außerdem durch die diesbezüglichen Maßnahmen auf dem Verwaltungswege schon wesentlich vorgearbeitet sei. Im Ferneren bezeichnete der Minister das bisherige Vorgehen in der Abklärung des niederen Küsterdienstes als einen Anfang, und er hoffe, die Sache nach und nach zu einem friedlichen und befriedigenden Ende zu führen. In der Militärangelegenheit könne er sich noch nicht aussprechen, da die Verhandlungen im Staatsministerium noch schwebten; er gebe aber die bestimmte Versicherung ab, daß in dieser wie in allen anderen Fragen von ihm sowohl als von seinen Räten das Wohl der Lehrer im Auge behalten werde.

Ausland.

* **Wien, 25. Febr.** Kaiser Wilhelm bleibt zwar bis Mittwoch Abend hier und schläft auch in der Hofburg, verabschiedet sich jedoch schon am Dienstag Abend von den kaiserlichen Herrschaften, um den Mittwoch in der deutschen Botschaft bei der Familie des Grafen Eulenburg zu verbringen. Wegen der Trauer findet in der Botschaft keine größere Gesellschaft statt und nur ein kleiner Kreis von Fürstlichkeiten dürfte am Mittwoch dort sein. Heute frühfrüht der Erbprinz von Baden auf der Botschaft. Am Abend dürften mehrere deutsche Fürstlichkeiten erscheinen. Die Reise des Kaisers entsprach durchaus nur seinem persönlichen Wunsche, seiner Verehrung für den verstorbenen Erzherzog Albrecht und damit zugleich seiner Dreifachfreundschaft und Freundschaft für das österreichische Kaiserhaus Ausdruck zu geben. In der Stadt sieht man schon vielfach das Gefolge der fremden Fürstlichkeiten und die zugetheilten Cavaliers. Viele Häuser sind schwarz beflaggt.

* **Wien, 25. Febr.** Der Großfürst Wladimir von Rußland ist heute Nachmittag von dem Kaiser und sämtlichen Erzherzögen empfangen worden. Vom Bahnhofe aus fuhr der Kaiser mit ihm zur russischen Botschaft.

* **Wien, 25. Febr.** Infolge der Theilnahme des Kaisers Wilhelm an der Leichenseier wurde das Ceremoniel dahin ergänzt, daß der Kaiser Wilhelm an der Seite des Kaisers von Oesterreich unmittelbar dem Leichenwagen folgt, sowie in der Kapuzinerkirche neben dem Kaiser auf dem neuen Bestchmel Platz nehmen wird.

* **Rom, 25. Febr.** Laut Meldungen aus vorzüglicher vaticanischer Quelle wird der Papst einen Brief an das österreichische Episkopat richten, worin er sich über den Antisemitismus der sogenannten Christlich-sozialen äußern wird und dieselbe zur Unterwerfung unter die Bischöfe auffordern wird. Selbst aber wird der Papst zu der Frage keine principielle Stellung nehmen.

* **Petersburg, 24. Febr.** Auf Befehl des Kaisers wurde eine Kommission zur Verathung des Projektes betr. die Gründung eines nach Kaiser Alexander III. zu benennenden Hauses für die Versorgung alter kranker Schriftsteller, Künstler und Schauspieler eingesetzt. Das Haus soll auf einem kaiserlichen Apanagegut errichtet werden.

* **Yokohama, 25. Febr.** Die Chinesen griffen in einer Stärke von 17,000 Mann mit 20 Kanonen Hagtsching an. Die japanischen Batterien brachten aber die Kanonen der Chinesen zum Schweigen, worauf die Chinesen sich zurückzogen.

Deutscher Reichstag.

* **Berlin, 25. Februar.**

Am Tische des Bundesraths: Dr. v. Bötticher, Dr. Graf v. Posadowsky, Dr. Riquel.
Vizepräsident Frhr. v. Huol eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. vor fast leeren Rängen.

Der Abg. Hänichen (Antisemit, Wahlr. Dresden-Alstadt-Dippoldiswalde) hat sein Mandat niedergelegt.
Erster Punkt der Tagesordnung ist die Anfrage des Abg. Richter, ob der Reichskanzler genehmigt, die großherzoglich weimarische Regierung, die die Ersatzwahl für den Abg. Casselmann auf Grund der alten Wählerlisten ausgeschieden hat, zur Zurücknahme dieser Wahlauscheidung und Neuaufstellung der Wählerlisten zu veranlassen.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher erklärt, er würde bereit sein, die Anfrage sofort zu beantworten, glaube aber, sie werde durch die Erklärung hinfällig, daß gestern die großherzogliche Regierung von Sachsen-Weimar telegraphisch von der Hinausschiebung des Wahltermins Kenntniß gegeben habe und daß die Reichsregierung stets auf dem Standpunkt gestanden habe, daß in allen Fällen wie in dem vorliegenden die Wählerlisten neu auszuschreiben seien.

Abg. Richter (fr. Sp.) zieht hierauf seine Anfrage zurück.
Es folgt die erste Lesung der Vorlage über anderweitige Regelung der Reichsfinanzen. Beim einleitenden Vortrage des Schatzsekretärs sind knapp 50 Abgeordnete zugegen.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky leitet sodann die erste Lesung der Finanzreformvorlage mit einer längeren Rede ein. Die Vorlage bezwecke ein Balanciren der Ueberweisungen mit den Matrikularbeiträgen und habe eine große finanzpolitische und wirtschaftliche Bedeutung. In ihrer automatischen Gestaltung liege eine gewisse Sicherheit des Funktionirens. Man wende ein, die Aufhebung der Frankenstein'schen Klausel wäre einfacher. Allein diese Aufhebung sei unmöglich, weil die Klausel einen integrierenden Theil der Zollreform des Jahres 1879 bilde und weil das Zentrum den größten Werth auf die Beibehaltung der Klausel lege. (Rufe im Centrum: Sehr richtig!) Das Reich bedürfe unbedingt einer starken Finanzverwaltung, jedoch einen verantwortlichen Reichsschatzsekretär zu schaffen würde sich nicht empfehlen. Ein verantwortlicher Reichsschatzsekretär neben einem verantwortlichen Reichskanzler wäre eine Quelle ewiger Conflikte. Besser sei eine organisatorische Stärkung, wie sie die gegenwärtige Vorlage beabsichtige. Die Nothwendigkeit neuer Steuern sei in der zweitägigen Tabaksteuerdebatte von niemand bestritten worden. Der Staatssekretär kritisiert die verschiedenen Steuerpläne und weist die Möglichkeit zurück, den Vorkriegssteuerstarif zu einer wesentlichen Einnahmequelle umzugestalten. Ebenso erscheint ihm eine Bekräftigung unmöglich. Redner bekräftigt eingehend die Tabaksteuer. Das Monopol sei vollkommen undurchführbar, allein höhere Einnahmen aus dem Tabak seien nothwendig. Die Klage über Belastung der schwachen Schulkassen sei jetzt allgemein, es werde sogar von „schulter-schwachen Millionen“ gesprochen. Die Regierung werde mit der Finanzreform bis zur Bewilligung wieder kommen. (Beifall rechts.)

Abg. Richter: Das Gesetz ist durchaus keine kleine Maßregel, sondern von höchster finanzieller, politischer und konstitutioneller Bedeutung. Die Reichsfinanzreform liege weder im Interesse der Einzelstaaten, noch dem des Reiches. Den Einzelstaaten würden sogar durch die Vorlage in absehbarer Zeit Nachteile erwachsen. Die Frankenstein'sche Klausel verliert bei Annahme der Vorlage ihren Werth und wird mit der Zeit ganz verschwinden. Die Frankenstein'sche Klausel hat eine wesentliche konstitutionelle Bedeutung, deren Abschaffung wir nicht zugeben können, bis nicht etwas gleich Gutes oder Besseres geschaffen ist. Bei einer automatischen Regelung des Finanzwesens schwindet der Einfluß des Parlaments. Es fällt dann die Prüfung der Nothwendigkeit der einzelnen Ausgaben fort. Das Beste wäre, das Gesetz nicht weiter zu beraten. Wenn man sich darauf nicht einläßt, so solle man den Gesetzentwurf der Tabaksteuerkommission zuweisen. (Beifall links.)

Bayerischer Bundesbevollmächtigter Freih. v. Stengel bestritt die Richtigkeit der von Richter aufgestellten Berechnung, daß der Ertrag der Mehrbelastung für Bayern für das laufende Jahr von 4 Millionen auf 200,000 Mark herabgesunken sei. Wenn sich auch das Budget noch nicht endgültig übersehen lasse, so werde doch ein erheblicher Fehlbetrag bleiben. Er befürworte die Annahme der Tabaksteuerreform sowie der Finanzreform.

Bundesbevollmächtigter für Sachsen-Meiningen Heim und Bundesbevollmächtigter für Sachsen-Weimar-Gotha, Heerwart, betonten gleichfalls die Nothwendigkeit der Finanzreform und befürworteten die Tabaksteuer-Vorlage.

Lieber (Str.): Unser Widerstand gegen die vorjährige Vorlage rührte daher, daß die damalige Finanzreform zu ihrer Durchführung neuer Steuern bedurfte, die gegenwärtige Vorlage hat diesen Fehler nicht, allein sie beraubt die Einzelstaaten ein für allemal der Möglichkeit, mehr Ueberweisungen über den Betrag der Matrikularumlagen hinaus zu erhalten, d. h. jeder Mehrüberweisung aus der Frankenstein'schen Klausel. Die Frankenstein'sche Klausel ist eine der schönsten Errungenschaften des Centrums und daselbe wird nie einem Gesetze zustimmen, welches die Klausel soweit beseitigt, daß die Einzelstaaten nie einen Ueberfluß werden erhalten können. Redner erklärt Namens der Mehrzahl seiner Freunde, sie könnten der Finanzreform nur zustimmen, wenn Abänderungen in dem von ihnen angedeuteten Sinne gemacht werden. Den Einzelstaaten müsse mindestens ein Theil der Mehrerträge zufließen. Schon aus diesem Grunde empfehle sich die Kommissionsberatung und er hoffe, daß in der Kommission die schweren Bedenken seiner Freunde zur Zufriedenheit erledigt würden.

Nachdem noch Abg. Frege (konf.) den Gesetzentwurf befürwortet hat, wird die Weiterberatung auf Morgen 1 Uhr vertagt; außerdem Wahlprüfungen.

Preussischer Landtag.

* **Berlin, 25. Februar.**

Abgeordnetenhaus.

Am Ministertische: Dr. Bosse.
Präsident v. Köller macht dem Hause Mittheilung vom Hinscheiden des Abg. Schmidt-Steglich (konf.). Die Mitglieder erheben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen.

Hierauf setzt das Haus die Beratung des Kultusetats beim Kapitel Höhere Lehranstalten fort.

Abg. Sedffardt-Magdeburg (natl.) bringt die Verhältnisse der Hülfslehrer zur Sprache. Es sei zu bedauern, daß die Zahl der Hülfslehrer sich immer mehr vermehre. Die Klagen dieser Lehrerkategorie seien durchaus berechtigt und müßten baldigst Abhilfe finden.

Geheimrath v. Gerner erwidert, daß die Aufhebung einiger Unterrichtsanstalten zur Vermehrung der Hülfslehrer mit beigetragen habe. Auch dort, wo sich ein Bedürfniß herausstelle, müßten Hülfslehrer beschäftigt werden, da ja für diese Stellen keine anderen Lehrer vorhanden seien. Sobald sich ein dauerndes Bedürfniß zeige, würden die Leute auch dauernd angestellt werden.

Kultusminister Dr. Bosse: Die Unterrichtsverwaltung — und ich glaube auch die Finanzverwaltung — hat gegen die Hilfslehrer sehr viel Wohlwollen. Wir haben uns die Finger lahm geschrieben, um bei einzelnen Anstalten die Beschäftigung von Hilfslehrern durchzusetzen. Es ist uns das auch in dem Maße gelungen, daß ich nicht glaube, daß die Klagen der Hilfslehrer, die in der Presse geradezu in agitatorischer Weise laut geworden sind, ihre volle Berechtigung haben. Wenn Sie die Lage der Hilfslehrer vergleichen mit der Lage der jungen Männer, die eben ihre Universitätsstudien vollendet haben, die in die richterliche oder Regimentskarriere übergehen, so ist die Lage der Hilfslehrer die bei Weitem günstigere. Unter den vielen Klagen steht in erster Linie immer die wieder, daß sie eine schablonenmäßige Gleichstellung mit den richterlichen Beamten verlangen. Lehrer und Richter sind zwei ganz verschiedene Kategorien, die verschieden behandelt werden müssen. Wenn irgend ein Anlaß vorliegt, die Pflichtenstunden zu erleichtern, so geschieht von den Provinzialschulbehörden auf unsere Anweisung Alles, was geschehen kann. Aber ich muß doch sagen, daß für einen jungen kräftigen Lehrer 24 Pflichtenstunden nicht zu viel sind. Wer garantiert denn uns, wer einen achtstündigen Normalarbeitsstag? (Beifall rechts.) So viel Idealismus sollte man doch bei unseren höheren Lehrern voraussetzen, daß sie nicht immer auf diesen elenden kleinen Dingen, die keine berechtigten Motive haben, herumreiten. (Beifall.) Es ist auch nicht richtig, daß die Vorträge der Hilfslehrer eine so bedeutende sei, durchschnittlich beträgt sie drei Jahre fünf Monate.

Geh. Rath Behrenspennig weist nach, daß die Hilfslehrer an staatlichen und städtischen Anstalten im Allgemeinen in gleicher Lage sind, und daß sich ihre Zahl verringert hat.

Abg. Wetekamp (fr. Bp.) tritt im Allgemeinen für eine Besserstellung der Lehrer ein und spricht dann über einige technische Schulfragen.

Minister Dr. Bosse konstatirt, daß er den Hilfslehrern insgesamt keinen Vorwurf gemacht habe, sondern nur denen, die Gleichstellung mit den Richtern verlangen und z. B. die Bezeichnung als Schul-Referendare und Schul-Affektoren beanspruchen. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Dietrich (Str.) hält die Forderung der Gleichstellung mit den Richtern bei den Amtsgerichten für durchaus begründet. Er wendet sich sodann der Ertheilung des Geschichtsunterrichts zu und wünscht hier Befreiung derjenigen Lehrbücher, welche in unrichtiger und gehässiger Weise die Geschichte der Reformation und die Lehre der katholischen Kirche darstellen; er anerkennt gern, daß einzelne Lehrbücher diese Dinge in durchaus correcter Weise behandeln; wenn das einige können, warum denn nicht alle? In Königs seien in den unteren Klassen die acht Lateinstunden wöchentlich von acht verschiedenen Lehrern erteilt worden.

Reg.-Commissar Geh. Rath Behrenspennig erklärt, daß, wenn ein Director wirklich für diese unvernünftige Anordnung verantwortlich gemacht werden könnte, sofort das Richtige veranlaßt werden würde.

Die Abgg. Graf Wolke (fr.) und **Brandenburg** (Str.) erörtern die Hilfslehrerfrage und die Umgestaltung in einigen Unterrichtsgegenständen.

Abg. Büchhoff (fr.) plaidirt für Besserstellung der Hilfslehrer; die erforderlichen Mittel werden sich bei der Stempelsteuer gewinnen lassen.

Abg. Dr. v. Jagdzewski (Pole) beklagt, daß gerade bei der Behebung der Gymnasiallehrer- und Directorstellen die Parität zu Ungunsten der Katholiken schwer verletzt werde, wie Rechner durch jüdische Angaben zu beweisen sucht.

Vom Reg.-Aussch. her wird erwidert, daß auf den Posen Schulen etwa 1/3 der Schüler katholisch sind und demgemäß auch 1/3 der Lehrer.

Die Abgg. Dr. Sattler (nrl.), **Dr. Stattsaler** (Str.), **Kirsch** (Str.), **Kudrke** (fr. Bp.) und **Schmidt** (Str.) erörtern die Hilfslehrerfrage.

Abg. Frhr. v. Heeremann (Str.) Umbau des Gymnasiums in Münster.

Minister Dr. Bosse sagt den letzteren zu.

Abg. Dr. v. Meißner (fr. Bp.) klagt über angebliche Ungerechtigkeiten bei der Vertheilung der Funktionszulagen.

Reg.-Commissar Geh. Rath Bosse erwidert, daß der Minister Schwierigkeiten bei der Vertheilung nicht verkenne und, insoweit Mittel aus anderen Titeln dazu vorhanden sind, auch Abhilfe zu schaffen sich bemühe.

Der Antrag Jagdzewski auf Beilegung des Stipendienfonds für deutsche Schüler des Regierungsbezirks Oppeln und in Westpreußen und Posen und Aufnahme dieses Fonds (50.000 Mk.) in den allgemeinen Stipendienfonds wird abgelehnt und der Rest des Kapitals „höhere Lehranstalten“ genehmigt.

Sodann verläßt das Haus die Weiterberatung auf Morgen 11 Uhr.

Schluß 4 Uhr.

Parlamentarisches.

Berlin, 25. Febr. Die Tabakkommission wählte den **Abg. Frigen** (Centr.) zum Vorsitzenden, den **Abg. Grafen Holstein** (konf.) zum stellvertretenden Vorsitzenden.

Berlin, 25. Febr. In die Kommission entsandten die Nationalliberalen drei Anhänger: **Dr. v. Bennigsen**, **Dr. Clemm** und **Dr. Völske** und einen Gegner (**Bassermann**); das Centrum zwei Anhänger: **Dr. Schädler** und **Reindl** und sechs Gegner (?) **Witz**, **v. Arnswaldt-Hardenbittel**, **Frigen**, **Dummann**, **Wattenberg** und **Müller-Gulao**.

Locales.

Wiesbaden, den 26. Februar.

— Betriebssteuer.

Nach einem Erlaß der Ministerien der Finanzen und des Innern an die Regierungspräsidenten kann die Betriebssteuer auch nach dem 1. April d. Js. zu den Kreisabgaben herangezogen werden, da durch die Bestimmung im § 13 des Gesetzes wegen Aufhebung direkter Staatssteuern vom 14. Juli 1893, wonach das Aufkommen der Betriebssteuer den Kreisen überwiesen wird, an dem Wesen dieser Steuer als einer Unterart der staatlichen Gewerbesteuer nichts geändert ist. Das Kommunal-Abgabengesetz bestimmt zudem im § 91 ausdrücklich, daß die bestehenden Vorschriften über die Aufbringung der Kreissteuern mit den für die vorliegende Frage nicht in Betracht kommenden Maßgaben der §§ 91—93 unberührt bleiben.

Die Wetter-Aussichten für dieses Jahr sind keine sehr günstigen, wenn die Annahme des Professors Thorobben

in Rayssavik sich als richtig erweist. Er schreibt: „Dieser Winter ist bei uns in Jöland bisher noch mild gewesen, doch natürlich wie gewöhnlich im Südband sehr stürmisch und regnerisch. Schnee haben wir hier nicht viel gehabt, es schneite zum ersten Mal hier in Rayssavik am 31. October. Im Tieflande um die Stadt lag der Schnee im November 5 Tage, im December 21 Tage, im Januar 17 Tage; jetzt, am 3. Februar, sieht man gar keinen Schnee, nur einige Flecken auf den Bergen in 1600 bis 2000 Fuß Höhe über dem Meere. An der Nordküste unserer Insel hat man noch keine Spur von Treibeis gesehen. Diese Verhältnisse sind denen von 1890—1891 sehr ähnlich. Es ist daher in hohem Grade wahrscheinlich, daß auch die Bitterung des kommenden Frühjahrs und Sommers sich ähnlich der von 1891 gestalten wird. Damals brachte uns das Ende des Februar noch strenge Kälte, der März war noch vielfach sehr winterlich, im April kam noch ein ziemlich kräftiger Nachwinter, die Felder mußten vier Wochen später als gewöhnlich bestellt werden. Mitte Juni traten noch starke Nachfröste ein, der ganze Sommer blieb in Mittel- und West-Europa kühl und naß.“

*** Fasching.** Bei den humoristischen Artikeln, die wir in unserer zweiten Sonntagsausgabe als Proben des Münchener Faschinghumors zum Abdruck brachten, ist, wie aus mehreren an uns gerichteten Zuschriften hervorgeht, von manchem unserer verehrlichen Leser die Angabe der Quelle „Aus der Faschingzeitung der Münch. N. N.“ übersehen worden. Um etwaigen Mißverständnissen zu begegnen, bemerken wir an dieser Stelle ausdrücklich, daß die auch von vielen anderen Blättern abgedruckten Artikel lediglich Faschingserzählungen waren und der veröffentlichte Erlaß des Vorwärts selbstverständlich eine Verhöhnung des Blattes und freie Erfindung der Münchener Humoristen ist.

*** Deutschkatholische (freireligiöse) Gemeinde.** Bei der in verfloßener Woche stattgehabten Gemeindeversammlung wurde Jahres- und Rechenschaftsbericht erstattet, woraus sich eine befriedigende Finanzlage ergab. Das Budget pro 1895 wurde nach Vorschlag des Vorstandes ausgeteilt und dementsprechend festgesetzt. In den Kassenrat wurden gewählt die Herren: **H. Braub, Heinr. Buch, C. Jüllbach, G. Gaffner, J. Haub, H. Herrmann, Chr. Hiel, Art. Kiliat, Aug. Kreier, Chr. Umbach, Ph. Saueressig, Lud. Schmidt, Ph. Schmidt, H. Schröder, Rud. Wolff.** Von diesen wurden dann am letzten Freitag die Herren: **Ph. Schmidt, Architect, als 1., Fel. Braub, Generalagent, als 2. Vorsitzender, Jean Haus fr., Privatier, als Rechner, Wilh. Herrmann, Kaufmann, als 1., Aug. Kreier, Architect als 2. Schriftführer, Lud. Schmidt, Schreinermeister als Beisitzer** wiedergewählt. — Die Gedächtnisfeier der vor 50 Jahren erfolgten Gründung wird die Gemeinde am Sonntag den 3. März begehen. Zu diesem Zwecke sind von dieser alle Vorbereitungen getroffen, um ein würdiges Fest zu feiern. Am Morgen wird im Rathhaus (Wahlssaal) eine Festherausgabe abgehalten, während die Hauptfeier nachmittags 4 Uhr beginnt und in die Turnhalle Hellmündstraße 33 verlegt ist. Die ersten Kräfte sind zur Verherrlichung des Festes gewonnen und es werden Vorträge, Declamationen, Musik- und Gesangsauführungen stattfinden. Zur Teilnahme ist Jedermann ohne Ständeschied eingeladen und die Gemeinde rechnet es sich, wie man uns schreibt, zur Ehre, recht zahlreiche Gäste empfangen zu dürfen und diesen einen genussreichen Abend zu verschaffen. Jrgend ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben, dem Unbemittelten daher gleichfalls die Teilnahme ermöglicht.

*** Abendunterhaltung.** Heute Dienstag, Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Vereinshauses eine maskenfeste, declamatorische Unterhaltung statt. Die einzelnen Nummern des Programms gruppieren sich um das Thema: „Die Glode in Wort und Bild“. Den Vortrag des Abends hält Herr **Fr. Grein** über das Thema: „Die Sprache der Gloden“. Außerdem wird das Melodrama: „Das Glöcklein von Jnnisford“ vorgelesen werden. Freunde des Vereinshauses sind willkommen. Karten nebst Programm sind an der Kasse erhältlich.

*** Der Carneval-Verein „Rappelsköpp“** hatte seine Getreuen und Gönner zu einer Gala-Sitzung auf Sonntag Abend in die Narrenballa Gaststätte 10 eingeladen, welchem Rufe auch zahlreiche Folge geleistet wurde. Der närrische Reigen, eröffnet durch eine feierliche Ansprache des Präsidenten, brachte ein ausgezeichnetes Protokoll des kleinen Secretärs **M.**, sowie gut wirkende Chorlieder des Vice J., des Secretärs und des langen Jeon. Es trat überall klar zu Tage, daß die Rappelsköpp ihr ganzes Können einsetzten, um sich die Gunst des Publikums zu erwerben und zu erhalten. Selbst der größte Blödsinn wäre dort einer wirksamen Kur unterworfen. Die am Montag stattgehabte Nachsitzung im „Lohengrin“ verlief ebenso brillant. Wenn daran gelegen ist, die von einem gefunden Humor besetzten „Rappelsköpp“ kennen zu lernen, der besuche die heute Dienstag Abend nach der Rappelsfabrik Cassestraße 10 stattfindende Schlusssitzung.

*** Der Maskenball des Bither-Vereins** versammelte am verfloßenen Sonntag Abend die Mitglieder und zahlreiche Freunde desselben in der Männerturnhalle. Der Saal war von wirklich eleganten und teilweise acht charakteristischen Masken, erfreulicher Weise auch einer beträchtlichen Zahl männlichen Gesellschaft, dicht gefüllt. Die schon Anfangs herrschende antwärtige Stimmung wurde durch den humoristischen Einzug des vollständig im „Ornat“ erschienenen Conditorei-Vereins noch wesentlich erhöht, und von demselben wurde besonders die Damenwelt mit Süßigkeiten aller Art wahrhaft überschüttet. Die schwierige Funktion der Preisrichter wurde von den betreffenden Herren nach bester Möglichkeit versehen. Lieber den Verlauf des Balles herrschte nur eine Stimme des Lobes und darf die Veranstaltung als eine in jeder Beziehung gelungene bezeichnet werden.

*** Todesfall.** Der kgl. Sächsisch-Berg- und Prof. der Geologie **Dr. Alfred Wih. Steitzner** an der Bergakademie Freiberg in Sachsen, welcher seit 3 Tagen zur Kur hier weilte, ist gestern Vormittag im 56. Lebensjahre gestorben. Die Leiche wird nach Freiberg übergeführt. St. war am 20. Dec. 1840 in Dresden geboren, wurde 1866 Lehrer in Freiberg, 1870 Professor in Cordova (Argentinien) und 1874 Professor in Freiberg. Von seinen zahlreichen hochwissenschaftlichen Schriften fanden ausföhrliche Anerkennung: „Die Granite von Geyer und Ehrenfriedersdorf“, „Petrographische Bemerkungen über Gesteine des Altai“, „Beiträge zur Geologie und Paläontologie der argentinischen Republik“ und „Die Lateralkalke von Freiberg und ihre Bedeutung für das Erzgebirge Ganggebiet.“

*** Versteigerungswesen.** Wegen Uebertretung der Gewerbeordnung waren von dem hiesigen Schöffengericht jüngst ein Auktionator und ein Kaufmann von hier angeklagt. Letzterer hatte bei Aufgabe seines Geschäfts dem ersteren die

nach am Loner befindlichen Spirituosen zur Versteigerung übergeben und dieser dieselben zur Versteigerung übernommen. Zu dem Umstande nun, daß die Versteigerung in einem Locale stattgefunden hatte, welches keine Concession zum Kleinhandel hatte, wird seitens der Polizei die Uebertretung gesunden. Während der Auktionator freigesprochen wurde, verurtheilte das Schöffengericht den Kaufmann zu 30 Mk. Geldstrafe. Für die Auktionatoren dürfte dieser Fall von principieller Bedeutung sein.

*** Verkehrsstörung.** In Folge eines auf der Strecke verloren gegangenen Wagentheils bei dem gestrigen zu Berg gehenden Güterzuge 1010 der Taunusbahn, mußte auf der Station Hildersheim der defekte Wagen ausgeföhr werden, was für einige Tage Verspätungen verursachte. Auch der bis Station Kassel eingelegte Revisionszug mußte in Hildersheim in das Reservegeleise übergeföhr werden, bis die kleine Verkehrsstörung beseitigt war.

— Eisenbahn-Unfall. Die Maschine des gestrigen Vorm. 7.40 von Berlin nach Frankfurt-Biesbaden abgelassenen D-Zuges Nr. 6 erlitt zwischen Wittenberg und Rahna Achsenbruch und ist infolge dessen entgleist. Nach dreistündiger Thätigkeit brachte man den Zug rückwärts auf ein Nebengeleis, um die Fahrt fortsetzen zu können. Der von Berlin eine Stunde später abgelassene Personenzug hatte den D-Zug an der Unfallstelle überholt und dieser mußte hinterherfahren. Der Personenzug ist pünktlich um 8 1/2, der D-Zug um 8 3/4, mit 4 1/2 Stunden Verspätung in Frankfurt eingetroffen. Der Geistesgegenwart des Führerspersonals ist es zu danken gewesen, daß der Zug in einer vollen Fahrgeschwindigkeit auf eine so geringe Entfernung wie in diesem Falle gestellt werden konnte. Da die Wagen des Zuges Nr. 6 Abends den Frankfurt-Berliner D-Zug Nr. 1, ab Frankfurt um 8 3/4, zu bilden haben, so mußte dieser Zug als Nothzug zusammengestellt und abgelassen werden.

*** Falsches Geld.** An den öffentlichen Kassen zu Hanau werden zur Zeit wiederum fortwährend falsche Ein- und Zweimarkstücke beschlagnahmt. Die falschen Einmarkstücke tragen die Jahreszahl 1886 und das Münzzeichen A, die Zweimarkstücke das Bildniß des Königs Ludwig von Bayern, das Münzzeichen D und die Jahreszahl 1876.

§ Ein Zimmerbrand fand am 23. d. M. Abends gegen 6 Uhr in einem Hause der Schwalbacherstraße statt. Derselbe wurde von den Hausbewohnern sofort gelöscht und der entstandene Brandschaden ist unbedeutend.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

— Residenz-Theater. Als nächste Novität geht der tolle Schwan „Bernand's Gefontrakt“ (Un si à la pacho) in Scene, welcher als „Saisonsschlager“ gegenwärtig im Residenz-Theater in Berlin Abend für Abend ausverkaufte Häuser erzielt und diesem Theater allen anderen Theatern voraus ein dauerndes Zug- und Kassenstück geworden ist.

— Hannover, 25. Februar. Der Komponist **Jgnaz Lachner** ist gestorben. Mit **Jgnaz Lachner** ist der zuletzt überlebende der drei Brüder Lachner heimgegangen, nachdem ihm der ältere Franz am 20. Januar 1890 und der jüngere Vincenz am 22. Januar 1893 im Tode vorangegangen waren. **Jgnaz Lachner** war geboren am 17. September 1807 zu Raim in Oberbayern, wurde schon mit 15 Jahren als Violinist am Hoftheater in München angestellt, 1826 Organist in Wien, 1828 Kapellmeister am Kärnthnertheater, 1831 Hofmusikdirektor in Stuttgart, 1842 in München, 1853 Kapellmeister in Hamburg, 1858 in Stockholm, 1861 am Stadttheater in Frankfurt a. M. und trat 1875 in den Ruhestand. **Jgnaz Lachner** veröffentlichte Lieder, Schauspielmusiken, drei Opern („Der Geisterthurm“, „Die Regenbrüder“ und „Doreley“) und zahlreiche Werke für Kammermusik.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer-Sitzung vom 26. Februar.

□ Schwerer Diebstahl. Der Schreinergehilfe **Sal. Jul. Engelhardt** aus Laub, zuletzt in Hahn wohnhaft gewesen, schon vielfach vorbestraft, wußte sich am 27. Sept. v. J. Eingang in eine Wohnung eines Hauses an der Steingasse hier zu verschaffen. Die Besitzer der Wohnung hatten dieselbe verlassen und die Schlüssel zu den Thüren mit sich genommen, so daß der Eindringling falsche Schlüssel benutzt haben muß. Er hat während der Abwesenheit der Mieter die Thüren mit falschen Schlüsseln geöffnet und aus einem ebenfalls verschlossenen Kleiderschrank Kleider u. entwendet. Der Täter wurde sehr bald entdeckt und festgenommen, daß er die entwendeten Gegenstände an einen hiesigen Tröbeler verkauft hatte. Heute war er gefänglich nur weil er keine falsche Schlüssel benutzt, sondern die richtigen Schlüssel vorgefunden haben. Er weiß nämlich als geriebener Spion, der schon wiederholt wegen Diebstahls bestraft ist, ganz genau, daß ihm das Zuchthaus offen steht, wenn er das schwere Diebstahls überführt wird. Die einzige Reugin behauptet aber, sie habe während der Zeit, wo der Diebstahl ausgeführt wurde, die Schlüssel bei sich getragen. Unter diesen Umständen beantragt der Herr Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft von der Zuchthaus mildernden Umstände abzuweisen und den Angeklagten zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust zu verurtheilen, und die Polizeiaufsicht für zulässig zu erklären. Das Gericht nahm nochmals mildernde Umstände an und verhängte eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren über die Angeklagten.

□ Eine jugendliche Diebsbande von fünf Köpfen erscheint sodann auf der Anklagebank, darunter einer in der leidigen Gefängnisstrafe; er ist zur heutigen Verhandlung von Braungesell nach hier vordrückt worden. Dieser heißt **Gottfr. Chr. Schm.**, ist am 21. Aug. 1879 hier in Wiesbaden geboren, und schon öfter vorbestraft, dann folgt sein Bruder **Frz. Schm.**, am 20. Okt. 1881 geboren, sodann **Ludwig M.** geb. am 7. Jan. 1882, ferner **Phil. Karl G.**, geb. am 4. Mai 1881 zu Kettner-schwalbach und endlich **Bel. R.**, geb. am 4. Juni 1876, mehrfach vorbestraft. Alle Angeklagten wohnen in Wiesbaden und sind als Rohendiebe an den Bahnhöfen bekannt. Am 4. Okt. v. Js. waren drei der heutigen Angeklagten zu dem Zwecke am Güterbahnhof gewesen, um Kohlen zu stehlen. Sie konnten aber nicht zum Ziele gelangen und schlenberten daher die Albrechtstraße hinauf. An der Morkstraße angekommen, schlossen sich ihnen noch einige Jungen an und nun begaben sich einzelne der Bande in einen Keller, wo ein Weinlager einer genauen Revision unterzogen wurde. Hierbei fielen ihnen **Hochheimer, Champagner, Tafelwein, Forster u. f. w.** in die Hände, auch einige Büchsen Hummer u. Die Bande begab sich nach dem Loutenplatz und verzehrte dort ihren Raub. **Gottfr. Chr. Schm.** wurde zu einer Zuchthausstrafe von 4 Monaten, **Frz. Schm.** zu 2 Wochen, **Ludwig M.** und **Phil. Karl G.** zu je 8 Wochen und **Peter R.** wegen Schleierei zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwickler, feinsten Sorten nur 1 Mark. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst.
Wiesbaden. Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

ff. gebrannten Kaffee

Pfund Mark 1.40. 2423
B. Erb, Karlstraße 2, Ecke Dogheimerstraße.

33/37 Langgasse
33/37

H. Rabinowicz,

33/37 Langgasse
33/37

Damen-Kleiderstoffe

in bekannt unerreichter Auswahl. Ferner sämtliche

Weisswaren und fertige Wäsche,

als:

Damen-Tag- und Nacht-Hemden, Jacken, Beinkleider, Unterröcke, Schürzen, Leinen, Madapolams, Piqué, Damast, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Gardinen etc. etc., in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

6249

Meine 6 grossen Schaufenster bitte zu beachten.

Baugegenstände

eiserne Träger
L-, T- u. U-Eisen
Säulen, eiserne
Kanalisations-
Gegenstände,
Kanal-, Closet- und
schottische Röhren
Kanal-Rahmen,
Balkenplatten, Dach- u. Stall-
fenster, Gasrohr, Bleirohr, Zink-
blech, Metall-Dachplatten usw.
hält in Auswahl vorrätig und
liefert zu den billigsten Preisen
G. Schöller in Wiesbaden,
Dogheimerstr. 25 (Telephon 74).

Cresterbranntwein
Zwetschenbranntwein
empfiehlt Ph. Prinz,
1977 Bertramstraße 12.

Heiraths- gesuch.

Ein Wittwer, Anf. 40er Jahre,
welcher ein gutes Geschäft gefahrt
hat, wünscht sich wieder zu ver-
heirathen. Wittwe mit etwas
Vermögen nicht ausgeschlossen.
Geht. Offerten unter L. 20 an
die Exp. d. Bl. 4598

Aufruf

zur Sammlung von Beiträgen für
die Hinterbliebenen der mit dem
Dampfer „Elbe“ Verunglückten.

In allen Städten des deutschen Vaterlandes regt
sich die Theilnahme an dem Geschehnisse der durch den
Untergang der „Elbe“ so hart geschädigten Familien.
Frauen und Kinder sind des Ernährers beraubt,
Sorge und Noth ist in zahlreiche Familien mit unheim-
licher Schnelle eingeleitet, unverschuldet trägt manches
bis dahin trauliche Heim die Härte eines furchtbaren
Geschickes.

Eine öffentliche Sammelstelle, wie sie bereits in
anderen Städten besteht, ist bis jetzt in unserer Stadt
nicht eingerichtet und so erbietet sich der Unterzeichnete
gerne, freiwillige Spenden und milde Gaben in Empfang
zu nehmen, öffentlich darüber zu quittieren und dieselben
dem Comité in Berlin zu übermitteln.

Möchte auch aus unserer Stadt zur Linderung der
zum Theil recht drückenden Noth beigetragen werden, welche
so viele Unverschuldete betroffen und möchte es dem
Unterzeichneten gelingen, ebenso zahlreiche Spenden
sammeln zu können, wie seiner Zeit für die Hinter-
bliebenen der Opfer der Katastrophe des „Großen
Kurfürsten.“

Ich bitte um Zusendung von Gaben
— seien sie auch noch so klein!

An der Tageskasse des Curhauses ist außerdem
eine Liste zur Einzeichnung aufgelegt.

Wiesbaden, im Februar 1895.

Ferd. Heyl, Curdirector.

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung Zweigverein Wiesbaden.

Seitens der Damen Frau Landgerichtsrath Wißmann,
Frau Rentnerin Schramm, Fräulein Schirmer und der
Herrn Köpfer, Redakteur Bahm, Zeichner Breitenbach,
Architekt Felbhaber, Längermeyer W. Fried, Kaufmann
Häuser und Schriftsteller A. E. Simson in Mogau wurden
unseren Bibliothekaren Casellstraße 11 und Schulberg
Nr. 12 eine Anzahl werthvoller Bände überwiesen. Wir danken
herzlich für diese Zuwendungen und bitten, weitere Geschenke von
Büchern unterhaltend - belehrenden Inhaltes an die Herren
Bibliothekare Wegner und Högel oder an einen der Unter-
zeichneten gelangen lassen zu wollen. Auf Wunsch werden die
Bücher im Hause abgeholt.

Fabrikant C. W. Boths, Langgasse 19 u. Adolfsallee 12.
Kaufmann Chr. Isel, Webergasse 16.
Lehrer G. Feldhausen, Cranienstraße 52.
Lehrer D. Schweighöfer, Hartingstraße 8.

2604

Für Gartenbesitzer

zur gest. Kenntniss, daß ich mich hier als Landschaftsgärtner
niederlassen habe und empfehle mich zum Anlegen und Unter-
halten von Obst- und Ziergärten, Beschneiden von Rosen und
Formobst etc.

Durch langjährige Thätigkeit als Obergärtner in den Baum-
schulen der Herren A. Weber u. Co., Wiesbaden, und C. W.
Wiegand, Dresden, stehen beste Zeugnisse zu Diensten.

Gest. Aufträge nehme ich schon entgegen.

J. Widmann, Landschaftsgärtner,
Hermannstr. 17, 1. Stod.

007*

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten hierdurch die
traurige Nachricht, daß heute meine liebe Frau,
unsere gute Mutter, Schwester, Tante und
Schwägerin

Frau Charlotte Gross

nach längerem Leiden sanft dem Herrn ent-
schlafen ist.

Wiesbaden, den 25. Februar 1895.

Im Namen der
trauernden Hinterbliebenen:
W. Gross.

2605

Die Beerdigung findet Donnerstag, den
28. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, vom
Leichenhaus aus statt.

Geschäfts-Verlegung.

Die Fabrikation meiner Hausmacher Eiermudeln,
sowie mein Gelée- und Marmelade-Geschäft
befindet sich von heute an

12 Marktstrasse 12,
gegenüber dem Rathskeller.

H. Weimer.

2586



Größtes
Verleih-Institut
in eleganter

Masken- u. Theater-Garderobe

sowie Theater-Requisiten, komplette
Garderoben für ganze Maskenzüge,
alle Arten Tänze, schwarze Fräcke, Schuhe,
Stiefel, Perrücken u. s. w. billigst

G. Treitler, Faulbrunn-
straße 3.

Braunfohlen-Briquetts

100 Stüd 75 Pfg., 1000 Stüd 7 Mark.

2357

M. Kramer, Feldstr. 18.



Suppenwürze sowie Maggi's Fleisch-
Extract in Portionen sind frisch eingetroffen bei:
Peter Quint, a. Markt.

Bestens empfohlen werden Maggi's praktische Gieß-
bähen zum Sparamen und bequemen Gebrauch der Suppenwürze.
39875

Jacken und Unterhosen
von 50 Pfg. an,
Normalhemden 75 Pfg.,
Strümpfe, Socken
von 25 Pfennig an,
Theater-Escharpen,
Ballescharpen
gute billige Waare.
L. Schwenok, Mühlgasse 9. 2484

Wagen- und Karren-Achsen

in schöner guter Qualität und in großer Auswahl,
ebenso Radreise in Eisen und Stahl, in Gußstah-
eisen und fertige Hufeisen empfiehlt zu billigen
Preisen G. Schöller in Wiesbaden,

2486

Dogheimerstraße 25.

Stelle-
suchende
unter
Chiffre

W 70

wird gebeten,
sich in der
Expedition
zu melden.
5000*

Der neue Winterfahrplan

des
Wiesbadener General-Anzeigers
(Taschenformat) ist zum Preise von 10 Pfg. zu haben in
der Expedition,

17 Marktstraße 17. 921

Omibus-Verbindung Wallau-Erbenheim und zurück.

Ab Wallau: Morgens 9 ⁰⁰ , Mittags 12 ⁰⁰ , Abends 5 ⁰⁰ .	Ab Erbenheim: Morgens 12 ⁰⁰ , Mittags 3 ⁰⁰ , Abends 8 ⁰⁰ .
Ab Dellenheimer Weg: Morgens 9 ⁰⁰ , Mittags 1 ⁰⁰ , Abends 6 ⁰⁰ .	Ab Nordenstadter Weg: Morgens 12 ⁰⁰ , Mittags 3 ⁰⁰ , Abends 9 ⁰⁰ .
Ab Nordenstadter Weg: Morgens 9 ⁰⁰ , Mittags 1 ⁰⁰ , Abends 6 ⁰⁰ .	Ab Dellenheimer Weg: Morgens 12 ⁰⁰ , Mittags 3 ⁰⁰ , Abends 9 ⁰⁰ .
Ankunft in Erbenheim: Morgens 10 ⁰⁰ , Mittags 1 ⁰⁰ , Abends 7 ⁰⁰ .	Ankunft in Wallau: Morgens 12 ⁰⁰ , Mittags 4 ⁰⁰ , Abends 9 ⁰⁰ .

Die Abendsfahrt nur an jedem Dienstag, Donnerstag
und Sonntag.

Eine arme Frau, die schon be-
nahe 5 Jahre an Rücken-
markleiden leidet, und deren
Rann keinen Besseren hat, will
ebenfalls den Menschen um milde
Gaben. RAB. in der Exp. a

Wiesbadener General-Anzeiger.

Neueste Nachrichten.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 49.

Mittwoch, den 27. Februar 1895.

X. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Karneval als Chefkister.

Von

Pauline von Harder-Wiesbaden.

(Original-Feuilleton des „Wiesbadener General-Anzeigers“.)

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nun, wer ist es, den Du derartig fürchtest?“ fragte mißtrauisch der Mohr.

„Mein — mein Balletmeister! Lassen Sie mich fort! Für immer Lebwohl!“

War das nicht die naseweise Eule, die sich plötzlich zwischen Beide drängte und der Granatblüthe die Möglichkeit verschaffte, unter der Menge zu verschwinden?

Nachlos suchend blickte der Mohr nach allen Seiten. „Wo ist sie hin? Blendwerk der Hölle, daß sie so plötzlich verschwand!“

„Plötzlich? Ha! Ha!“ lachte die Eule. „Soeben stand sie noch an Deiner Seite. Doch ein Vergißmeinnichtstrauß war an die Stelle der Granatblüthe getreten. Ha! Ha!“

„Also ein Vergißmeinnicht?“ Und nach ihm wollte er die Jagd beginnen, als die Eule seinen Arm ergriff und lachte: „Gieb Dir keine Mühe, sie ist fort nach dem Theaterballe!“

„Ihr nach, ihr nach!“ drängte er.

„Freilich, darum suchte ich Dich ja soeben!“

„Wißt Du mir gefälligst sagen, Eule,“ forschte er unterwegs, „warum Du Dich so sehr für mich interessirst?“

„Für Dich? Ha! Ha! Ich wüßte nicht warum, mein Lieber!“

Er verlor sich selbst um der Annahme und sann nach.

„Aha! Ich errathe, Du bist Tänzerin?“

Ein konvulsisches Lachen der Eule antwortete ihm. „Ich, ich Tänzerin. Doch ja, ja, Du hast Recht, ich bin Tänzerin!“

Bald waren sie im dichten Gewühle des Theaterballes und der Mohr hatte den Entschluß gefaßt, mit dem Herrn Balletmeister ganz offen zu sprechen und dessen Kontrakt mit Ellena zu lösen.

„Da ist sie,“ weckte ihn die Eule aus seinen Träumen.

Wie der Wind flog das Vergißmeinnicht vor ihnen her, mußte aber dennoch dem verfolgenden Mohren bei einer Blumengruppe im Hintergrunde der Bühne Stand halten.

Athemlos, außer sich, rief sie: „Das ist nicht edel gehandelt,“ und wollte ihm die Hand, die er erfaßt hatte, entziehen, doch plötzlich entschlossen, legte sie auch noch das andere bebende Händchen auf seine Rechte und sprach: „Sie wollen nicht anders? Sie seien ein Mann, der den Kampf nicht scheut, behaupten Sie? Nun gut, ich nehme Sie beim Worte, und willige ein! Machen Sie sich aber auf harte Prüfungen gefaßt!“

„Ellena! Wie namenlos glücklich bin ich! Alles, Alles will ich hinwerfen, Alles opfern für diese Liebe, und ich meine, nur so liebt man recht!“

„So denke auch ich!“ rief sie mit festem Händedruck. „Und nun auf Wiedersehen! In einer Stunde im Hotel! Dort mag es sich entscheiden.“

„In einer Stunde Ellena, doch ohne Maske, offen und ehrlich!“

„Offen und ehrlich! Ha! Ha!“

Diesmal ließ er sie gehen, ohne ihr zu folgen.

Ihren Worte traute er wie dem Heiligsten. Bald sah er sie in einer Proszeniumsloge und erwiderte den süßen Gruß, den sie ihm sandte, indem er die Hand fest auf sein stürmisch klopfendes Herz legte. Wie lang war die ihm auferlegte Stunde. Plötzlich sah er den Halbmond in seiner Nähe. War das nicht ein Wink des Schicksals?

„Weiß der Halbmond bereits, daß der Stern, den er in seinem Gefolge führt, Lust hat zu verschwinden?“

„Der Stern in meinem Gefolge?“

„Ja, so hell und strahlend er auch ist, ich könnte dem Halbmond doch eine Künstlerin anbieten, welche ihn bei Weitem übertrifft!“

„Was zum Teufel heißt denn das?“

„Es würde mir außerdem auf eine bedeutende Abfindungssumme nicht ankommen, wenn Du meine Protégée, anstatt der Ellena zum Gastspiel nach Petersburg führtest!“

„Ganz recht,“ rief lachend die gleichsam dem Erdboden entstiegene Eule, „befolge den guten Rath Halbmond, Du machst ein brillantes Geschäft!“

„Die Verrücktheit geht etwas weit, Ihr beiden Narren! Wer bin ich denn eigentlich in Euren Augen?“ (Schluß folgt.)

Finanzielle Rundschau.

Börsen-Wochenbericht.

§§ Frankfurt, 24. Februar 1895.

So wenig Interesse ist momentan für die bisher stärkste belebteste Aktie, die Creditactie vorhanden, daß weder die umfassenden Verkäufe eines Wiener Großspeculanten den Cours recht drücken konnten, noch selbst die Schwierigkeit eines der größten bährischen Raffinerien einen nachhaltigeren Ein-

druck machte. Und dennoch ist die Creditanstalt mit fl. 2, 400,000 Hauptgläubigerin der Gröppner Zuckerfabrik. Allerdings sind 1,1 Millionen auf die Fabrik und die Grundstücke hypothekarisch, fl. 1,3 Mill. durch verlaufen und belehnten Zucker sichergestellt. Creditanstalt hat jetzt sogar jede weitere Hilfe abgelehnt. Was jene Verkäufe eines Wiener Großspeculanten betrifft, so soll derselbe nicht allein seine Positionen gelöst, sondern auch noch à la boisse verkauft haben. Immerhin ein Zeichen, daß Wiener Factoren selbst die Lage ihres Platzes nicht mehr optimistisch ansehen. Die Emission der 4 prozentigen österreich. Goldrente steht wohl bald bevor, von ihrem Resultat sowie dem der neuen amerikanischen Zeichnung soll auch Herr Witte seine Entschlüsse abhängig machen, weiter mit Conversionen, oder einstweilen noch zu warten. Das letztere wäre vorsichtiger denn bei russischen Finanzirungen könnte es sich auch einmal um die Frage der Ueberfüllung handeln, anstatt um die der einfachen Geldabundanz, des weit- aus größten Geschäftes erfreuten sich diese Woche Mexicaner und zwar 3% Internals also in Silber lautende ungleich mehr als 6% Goldmexicaner. Indessen konnte von den letzteren sogar die neue Serie in Berlin eingebracht werden so groß war das plötzliche Animo für das doch noch immer zweifelhaftste Argentinienland. Die Verantwortung hierfür tragen nur unsere Dimetallisten, die nicht allein den Reichstag sondern auch die Regierung, sowie auch den Senat in Washington diese Woche sichtlich beeinflusst haben. Ob das Publikum wirklich glaubt, daß nunmehr Silber steigen muß? Es scheint so, denn an jenen enormen Käufen in mexikanischen Werthen, scheint die Spekulation nur wenig beteiligt zu sein. Zum Glück haben die Course unserer deutschen Fonds unter diesen Silber Illusionen noch nicht gelitten. Möglich wäre dieses aber immerhin, sobald die Agitation nach Nordostlichem Wunsche ins Land hineingetragen wird. Am Rentenmarkt profitierten Italiener eine Zeitlang von französisch-italienischen Bollfriedensgerüchten. Egyptian waren ab Donnerstag auf die schlimmen Aussichten in Egypten abgeschwächt. Es scheint in der That, als ob dort ein Zusammenstoß nur schwer vermieden werden könne. Die neuen 4 prozentigen United States Bonds sind in London überzeichnet worden und es fragt sich nur wie deren Zurückströmen nach der Union verhindert werden könne. Optimistisch bezüglich der dortigen momentanen Krisis zu sein, muß doch die Vorsicht verbieten. Bahnen verkehrten in allen Gattungen ziemlich still. Bei Gotthard wurde die große Januarausgabe für Schneewehen vermerkt. Auf Kohlenactiva drückte sowohl die Ausdehnung der Forderungseinschränkung, als auch der Ausgang der bayerischen Staatsbahnen-Submission. Dieselbe reiferte grundsätzlich die Offerten der Ruhrzechen. Eisenwerthe konnten von dem

Berliner Kunstbriefe.

(Original-Arbeit für den „Wiesbadener General-Anzeiger“.)

Berlin W., 24. Februar 1895.

Vor mehr denn sechzig Jahren gelangte Grillparzer's Trauerspiel, „König Ottokars Glück und Ende“ zum ersten Male auf dem Berliner Hoftheater zur Darstellung und vermochte hier so wenig wie in Wien einen bedeutenden Erfolg und dauerndes Verbleiben im Repertoire sich zu erringen. Nach dreimaliger Aufführung blieb das Drama Jahrzehnte unbeachtet liegen und erst vor wenigen Tagen wieder, am letzten Freitag, erlebte es sein Aufstehen im Berliner Schauspielhause. Wie in eingeweihten Kreisen versichert wird, ist die Aufführung auf die eigenste Anregung des Grafen Hohenhausen zurück zu führen, der sich durch selbe den herzlichsten Dank aller Kunstfreunde erworben hat. Der freudige und laute Beifall, welcher der Vorstellung gesendet wurde, giebt vielleicht dem Herrn Grafen Veranlassung, sich noch mehr als bisher um das Schauspielhaus zu kümmern und bestimmt darauf zu halten, daß unsere Klassiker ausgiebiger im Repertoire berücksichtigt werden und nicht aus demselben durch alberne Schwänke verdrängt werden. Wenn es Roth thut, wird sich unter den deutschen Regisseuren wohl auch noch einer finden, der im Stande ist, des Hoftheaters würdige Klassiker-Vorstellungen einzubringen und zur Aufführung zu bringen!

Die innerste Veranlassung zur Wiederaufnahme des Grillparzer'schen Drama's wird zweifellos die Thatsache gegeben haben, daß das Schauspielhaus in Adalbert Rattowsky einen Darsteller des König Ottokar besitzt, wie er derzeit an keiner deutschen Bühne zu finden ist, denn mit diesem seinem Helden steht und fällt das Stück. Das Genie Rattowsky's und seine seltene Kunst, die ihn zum ersten Helden-Darsteller Deutschlands machen, haben den Dichter

in machtvoller Weise unterstützt und gewaltig ergreift die Mär von König Ottokars Glück und Ende ihre Hörer. Der große menschliche Vortwurf der Tragödie wirkte aufs Ergreifendste und wurde nicht einmal durch die vom Dichter etwas allzureichlich eingestreuten lyrischen Hymnen auf Habsburgs und Oesterreichs Heil gestört. Den Lesenden hatte die Regie unbegreiflicherweise viel zu viel Spielraum gelassen, wie denn überhaupt das Stück zu noch größerer Wirkung hätte erheblich gekürzt werden müssen. Was ist uns in Norddeutschland das Haus Habsburg, was sind wir ihm? — Des Dichters König Ottokar, der stolze, unbändige Held, der irrt und fällt und grausam gestraft wird, der da erfährt, daß selbst ein König in seiner Größe nur ein armes Menschenkind ist, wie alle Anderen auch, der greift uns ins innerste Herz und rührt es gar mächtig, und sein Geschick erweckt wahre Theilnahme, eben weil es das eines wahren, echten Menschen ist, in all seiner Schwäche, mit all seinen Fehlern. Oh, ein gar lehrreiches Stück ist König Ottokars Glück und Ende —!

Auf die Gefahr hin, ein unverbesserlicher Nörgler gescholten zu werden, muß ich wieder einmal mit dem Regisseur des königlichen Schauspielhauses mich unfreundlich befassen; die Einstudirung des Werkes rührt von ihm her, wie der Zettel besagte, also ist er für deren zahlreiche Mängel haftbar. Es ist eine der unangenehmsten Aufgaben, ständig an einem Künstler mäkeln zu müssen, dessen guter Wille zweifellos scheint, aber es ist die elementarste Pflicht der Kritik, darauf hinzuweisen und es schonungslos zu erörtern, wenn ein Mann von unzureichender Befähigung einen Posten bekleidet, an dem er unendlich viel Gutes leisten könnte und wo er doch nur schadet, eben weil sein Können ein ungenügendes ist, oder seine Energie eine zu geringe.

Herr Grube also hat bei der Einstudirung von „König Ottokars Glück und Ende“ Schnitzer gemacht, deren

sich der Regisseur einer kleinen Provinzbühne schämen würde. Als ob ihm auf der ersten Probe das Stück fremd gewesen wäre, als ob es ihm auf allen anderen, sicher recht zahlreichen, fremd geblieben wäre, so ist die Vorstellung herausgekommen — Herr Grube sah die Irrungen nicht oder wollte sie nicht sehen. Ich greife das Bezeichnendste heraus. Im zweiten Aufzuge trönt die Königin Kunigunde den Sieger im Turniere, Jawisch. Indes sie ihm den Siegespreis umhängt, „faßt Jawisch die Schleife an ihrem Kermel, die Schleife fällt. Jawisch buckt sich rasch und hebt sie auf“ — so schreibt Grillparzer es vor. Im Schauspielhause nun sind bei diesem Vorgange, der sich natürlich so geheim wie möglich abspielen soll — nur Ottokar hat ihn bemerkt und Kunigundens Kammerfräulein —, sind also vier Pagen so postirt, daß sie ganz deutlich bemerken müssen, wie die Königin zur Ehebrecherin wird; Herr Jawisch ist aber ein kluger Mann, und der Dreiste vollführte den leeren Raub sicher nicht vor Zeugen. — In der vorletzten Verwandlung des letzten Aktes streicht Herr Grube den Austritt Kunigundens, Berthas und den des Jawisch, der erklärt, wie die Königin in das Lager kommt, und der dem Kaiser Gelegenheit zu einem seiner größten Worte giebt. Dagegen läßt Herr Grube die gleichgültige Fahren-Vertheilung stehen und schließt die Scene mit einem albernen Theatercoup. Ottokar und Gefolge gehen paarweis ab und singen, wie Currendelnaben, ein frommes Lied. Der Mann am Vorhang war geschmackvoller als sein Regisseur, er zog die Gardine zu früh zu. — Den letzten Auftritt leitet Herr Grube mit einem täppisch arrangirten Schlachtgetümmel ein, während der Dichter ganz ausdrücklich nur Ottokar, drei Knechte und Milota vorschreibt. Merkte denn Herr Grube nicht, wie kläglich seine Spielerei wirkt und wie sie zudem störend den drängenden Schluß aufhält?

Neben solchen und anderen Regiesehlern machen sich

Berichte der Lurahütte gerade nicht gewinnen. Am Industriemarkt fielen Allgemeine Electricität sehr stark, vor Allem aber als Ausgleich der vorwöchentlichen rapiden Steigerung: Schuckert.

XX. Deutscher Handelstag.

* Berlin, 24. Februar 1895.

In der gestrigen Sitzung, die Geh. Commerzienrath Frenzel um 10 Uhr eröffnet, wird die Verathung über den Gesetzentwurf, betreffend die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, fortgesetzt. Längere Debatte erregt der § 7 des Entwurfs.

Referent Geh. Commerzienrath Michel-Matiz begründet seine Ansicht über diesen § 7 dahin: Der Handelstag müsse es zum Schutze der Angestellten, Arbeiter und Lehrlinge bei ihrem ferneren Fortkommen und bei der Unmöglichkeit, den Begriff „Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse“ genau und bestimmt zu umschreiben, für unbedingt notwendig erachten, daß diesen Personen seitens des Geschäftsinhabers bei Eintritt des Dienstverhältnisses oder während desselben ganz besonders schriftlich gesagt werde, was als Geschäfts- und Betriebsgeheimnis im Sinne des Gesetzes anzusehen ist.

Correferent Bator-Hamburg bekämpft den ganzen § 7, weil der Begriff des Geheimnisses nicht präcis zu umschreiben sei und es nicht möglich sei, mittels der Gesetzgebung ein Heilmittel gegen Untreue der Angestellten zu schaffen.

Zweiter Leipzig erklärt die §§ 7 und 8 des Entwurfs in ihrer jetzigen Fassung für unannehmbar. Der Schutz sei auf Fabrikgeheimnisse zu beschränken und der Verrat und die Verwerthung erschlicher Betriebsgeheimnisse zu bestrafen.

Geh. Reg.-Rath Haus bekämpft die gegen den § 7 geltend gemachten Bedenken. Es sei durchaus richtig, daß hier ein unendlich schwieriges Gebiet betreten werde und die Definition des Begriffes „Geheimnis“ außerordentlich schwer sei. Inzwischen seien die Mängel und die Klagen immer größer geworden, wonach in vielen Fällen in moralisch verwerflicher und wirtschaftlich schädigender Weise Geheimnisse des Geschäfts- und Betriebslebens verraten werden. Die im Gesetzentwurf enthaltene Formulierung sei keineswegs ideal und Verbesserungen seien wünschenswert und notwendig. — Den Mainzer Vorschlag, daß der Dienstherr bestimmen solle, was als „Geheimnis“ in seinem Geschäft zu betrachten sei, könne er nicht empfehlen, da der Kaufmann jedenfalls seinen gesamten Geschäftsbetrieb als „Geheimnis“ werde betrachten wollen. Damit würde man weit über das Gesetz hinausgehen.

Dr. Belgert-Berlin: Mit der Anerkennung der vielen Schwierigkeiten, die dem § 7 entgegenstehen, habe der Vertreter der Regierung am besten gegen denselben gesprochen. Es sei unmöglich, alle Mängel, die sich im gewerblichen Leben zeigen, durch Gesetze abzuheben. Man komme damit in die Gefahr, kleine Mängel abzustellen und viel größere zu schaffen, und werde an den Varen erinnert, der seinen Herrn aus Liebe umarmt und ihn dabei erdrückt. Das Kellere-Collegium der Berliner Kaufmannschaft wünsche die Befreiung des ganzen § 7, event. die Einschränkung der Strafbestimmung dieses Paragraphen auf die Dauer des Dienstvertrages mit den Angestellten, Arbeitern oder Lehrlingen.

Syndikus Schloßmacher-Offenbach a. M. wünscht auch die Beschränkung auf die Dauer des Vertrages und in erster Reihe die Befreiung derjenigen, welche sich den Verrat der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse nutzbar machen.

Die Verathung wird hierauf geschlossen. Bei der Abstimmung erklärt sich die Versammlung mit 47 gegen 42 Stimmen für die Beibehaltung des § 7 unter Abänderung desselben. Die in der Debatte gemachten Vorschläge zur Amendierung werden dem Protokolle einverleibt.

auch äußere Mängel der Vorstellungen in unserem Schauspielhaus recht unangenehm bemerkbar. Die Kostüme sind neu und reich, aber sie sind geschmacklos und nicht charakteristisch; die Dekorationen sind meist blank und prächtig, aber sie wirken nicht stimmungsvoll; der Chor ist zu breit und aufdringlich. Herr Grube, der ja der Meininger Schule entflammt, übertrumpft den Tyrannen, er gestattet den Choristen in einer Weise Theil zu nehmen, die jede Wirkung schädigt. Da war in „König Ottokars Glück und Ende“ eine etwas antiquarische Choristin, als Knahe in Braut gekleidet, die in schon lächerlicher Weise ihren Antheil kund gab, ja sogar ganz laut sprach, in den ersten Parquetreihen vernahm man deutlich ihr Gemurmel; häufig, zu häufig that der ganze Chor der Uebereifrigen es nach. Ähnlich ist es auch in anderen Vorstellungen, und dem abzuwehren ist Herrn Grubes verdamnte Pflicht und Schuldigkeit.

Ich bin vielleicht etwas zu ausführlich geworden, aber einmal mußte doch erklärt werden, warum mir Herr Grube nicht der rechte Mann am rechten Platze erscheint, und warum so oft auch in anderen Berichten sein Wirken getadelt wird.

G. Hausen.

Vom Sprudel-Maskenball.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Warum der fünfte Curhausmaskenball den Namen Sprudelball führt, das habe ich nicht ergründen können; wegen der paar Duzend Sprudler, doch wohl nicht, die im Schweiß ihres Angesichts nicht nur das Brot des Restaurateurs verzehrten, sondern auch ihre Rappen trugen. Aber schließlich, weshalb denn sonst? Auf alle Fälle war es aber auch so recht voll und, was die Hauptsache ist, gemüthlich. Nun rede ich aber schon ganz munter vom Balle selbst, obwohl ich mir vorgenommen habe, zu allererst Ihrem Herrn V. B. einmal den Kopf zu waschen, der doch wahrscheinlich auch nicht schöner ist, als der meinige, über den er vor einer Woche seine ganze Bosheit ausgegossen hat. Wenn er übrigens glaubt, ich sei nicht hübsch, so irrt er sich ganz gründlich: ich bin fest überzeugt, er wird sich

zu § 8 stimmt die Versammlung der Ansicht des Referenten zu. Sie billigt die Strafe des Verführers, erachtet es aber für notwendig, daß derjenige, der verrathene Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse zum Zwecke des Wettbewerbs benutzt, wissend, daß sie ihm gesekwidrig oder unter Vertrauensbruch mitgetheilt wurden, für den Schaden, der und die etwa verurtheilte vereinbarte Buße als Gesamtschuldner haftbar erklärt wird.

Schließlich wird der Regierung noch folgender Wunsch des Referenten zur Erwägung unterbreitet:

Mit Rücksicht auf die Unentbehrlichkeit von praktischen Fachkenntnissen bei Beurtheilung der unter das geplante Gesetz fallenden Fragen erachtet es der Deutsche Handelstag für durchaus notwendig, daß die Verhandlung und Entscheidung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, in welchen durch die Klage oder Widerklage ein Anspruch auf Grund dieses Gesetzes geltend gemacht wird, in erster Instanz ausschließlich an die Kammer für Handelsachen oder in deren Ermangelung an die Civilkammer des Landgerichts verwiesen werden.

Damit ist die Verathung des Gesetzentwurfs erledigt. Der Vorsitzende brüdt dem Geh. Rath Haus den Dank der Versammlung aus.

Neues aus aller Welt.

* Der Fasching! In unserer Sonntagsnummer haben wir unsern Lesern bereits mehrere interessante Proben aus der diesjährigen Faschingnummer der „Münch. R. R.“ vorgeführt. Wir lassen hier noch einige andere Proben des Münchener Faschings-Humors folgen:

— Aus der Schweiz, 20. Febr. (Militärisches.) General der Kavallerie Bismarck macht dem Kriegsministerium sehr bemerkenswerthe Vorschläge bezüglich einer militärischen Organisation des Lawinenwesens und dessen Ausnützung zu Landesvertheidigungszwecken. Bedenkt man die vernichtende Kraft einer Lawine, so erscheint es allerdings als ein Leichtes, im Thale marschierende Truppenkörper durch herabstürzende Lawinen zu zerschmettern. — Der gleiche verblendete Offizier ist damit beschäftigt, Lammergeler als Ersatz für Bruckstücken abzurufen. Der starke Lammergeler kann nicht wie jene durch Raubbögel gefährdet werden, ist auch im Stande, schwere Pakete, ja selbst kleine Schnellfeuergeschütze zu tragen und würde im Kriege leicht durch Gefangene zu füttern sein. — Ein anderer höherer Offizier ist für die Einführung der Disziplin, die sich bei anderen Armeen sehr gut bewährt habe, auch für die Schweizer Armee, findet aber vorläufig noch alleinigen Widerspruch.

— Jülich, 21. Febr. Gegen die Fremdeninvasion, die namentlich zur Sommerzeit den Eingeborenen so außerordentlich lästig wird, sollen ausgiebige Maßregeln getroffen werden. Namentlich die Hoteliers beschweren sich bitter wegen des vielfach gestörten Friedens in ihren Häusern und wollen künftig nur mehr Engländer aufnehmen wegen deren anspruchsvollen und bescheidenen Benehmen.

— Ueber ein ungewöhnliches Bühnenereignis wird uns berichtet. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß in der letzten Woche kein neues Märchenstück bei einer größeren deutschen Bühne eingebracht wurde.

— Ludwig Fulda hat ein neues Lustspiel, „Die Talis-Frau“, beendet und dem Wiener Burgtheater eingebracht. Die Intendantz nahm das Stück an unter der Bedingung, daß der Dichter eine Stelle ändert, die von gewissen inhumanen Wälsch-angelegenheiten handelt. Fulda hat den Passus jetzt folgendermaßen umgeändert: „Sprich, hohe Frau, was steigt dir in die Krone? — Du bleibst die Königin — ob mit, ob ohne!“

— Sind Sie auch musikalisch? Das jüngst durch die Blätter gegangene Wort des Landwirtschaftsministers „Malen Sie auch?“ erinnert an ein ähnliches Vorkommnis, dessen Held

sofort in mich verlieben, wenn er mich einmal sieht. Aber dann lasse ich ihn abblitzen und gebe ihm einen so großen Korb, daß der größte Waschkorb ein i-Tüpfel dagegen ist.

Ach ja, vom Maskenball soll ich Ihnen erzählen. Daß ich dort gewesen bin, habe ich, wie schon gesagt, nicht zu bedauern, nur eins bedaure ich, daß Sie mich nicht gesehen haben, denn ich sah ganz reizend aus als Columbine und wenn ich es sage, muß es wohl wahr sein, denn ich habe oft genug in den Spiegel geschaut. Schade nur, daß kein Bajazzo dort war, dem ich untreu werden konnte, denn dem einen, der wirklich anwesend war, konnte ich es nicht werden, natürlich nur, weil ich ihn nicht kannte. — Wenn gleich ich mit meinem Maskenballpaudereitivalen (nettes Wort!) keineswegs auf gutem Fuße stehe, so muß ich ihm doch darin Recht geben, daß viel zu wenig originelle Damenmasken zu finden sind. Von dem Vorwurf des „Nicht neuen“ muß ich allerdings diesmal einige Damen ausnehmen, die sehr einnehmend ausfallen, weil sie einsehen, daß Roccoco-Dominos immer chic sind, und dabei lange nicht so blafert thäten, wie ein weibliches Gigerl. Ja, wirklich, ein lebendiges, weibliches Gigerl, nicht präparirt, nicht ausgestopft, mit grauem Cylinder, Creme, Flanell-Anzug, kurzem Herren- und noch kürzerem Damenrock und darunter So —, darf ich Ihnen sagen?, ja, mit Hosen, an denen meterbreite schwarze Gallons aufgenäht waren; dazu noch Monocle, natürlich nicht an diesem Kleidungsstück, und — Chokolade-Cigarretten. Schade, daß es keine echten waren, denn damit hätte sie doch viel — Rauch aufwirbeln können. Selbst die Gigerlkönigin war nichts gegen sie. Damit nun die Herren nicht neidisch werden, will ich auch einige von ihnen erwähnen, denn man darf es mit ihnen nie ganz verderben, wenn man eine junge Dame ist und keine alte Schachtel werden will. Mir liegt zwar persönlich nichts daran, was die Herren von mir denken, aber ärgern würde es mich doch, wenn es etwas wäre, worüber ich mich nicht freuen könnte. Soll ich eigentlich den roth und weiß gestreiften erwähnen? Ach, nein, der würde zu eingebildet. Oder den Clown mit den vielen kleinen Clowns auf seinem Kostüm; auch nicht! Aber ein Tannhäuser war da, der nur vorübergehend hier weilte, um sich seine Parodie im Residenz-theater ein wenig anzusehen. Er kam von seiner Vilgerfahrt

Niemand Geringerer als Robert Schumann war. Schumann war mit seiner Frau Clara zu einem Hofkonzert geladen, in welchem Clara Schumann mit großem Erfolg spielte. Nach dem Konzerte ließ sich Seine Majestät auch den Satten der gezeigten Pianistin vorstellen und richtete an ihn die Frage: „Sind Sie auch musikalisch?“ — „Zuweilen, Majestät“, antwortete Schumann und nahm dann einige Komplimente über das schöne Klavierspiel seiner Gattin mit sichtlichem Befriedigung entgegen.

— Chinesische Nationalhymne. Es ist ein altes Wahrwort: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!“ Das erfahren jetzt auch die armen Chinesen; in den Wäldern aller Sprachen müssen sie als dankbares Objekt für mehr oder minder gute Scherze dienen. Einer der besten ist folgende „neue chinesische Nationalhymne“, die wir in den „Leipziger R. Nachr.“ finden:

„Unsre Flotte ist vernichtet,
Mit den Truppen ist's vorbei,
Die Japaner sind vor Peking
Bei-hai-wie!“

„Möchten gerne aus der Falle,
Schlupfen, war' es auch mit Müß,
Wenn wir insgesamt nur wüßten
Bei-hai-wie?“

„Sicher kommt ein großer Heldher
Oder sonst ein großer Mann,
Der uns wird erretten, aber
Bei-hai-wann?“

„Geld verlangen die Japaner,
Das ist wirklich nicht von Stroh,
Möchten's gerne borgen, aber
Bei-hai-was?“

„Dunkel ist das Buch des Schicksals,
Großer Fohi, künde Das:
Blüh'n uns doch noch Siege, oder
Bei-hai-was?“

— Ein origineller Brief. Aus Shanghai, Mitte Januar, wird uns berichtet: Marshall Yamagata soll kürzlich folgenden originellen Brief bekommen haben: „Seiner sehr verehrten Excellenz dem Marshall Yamagata. General, ich bin ein gewöhnlicher Schulknahe und erst acht Jahre alt. Ich wohne in Bern. Die Schweiz ist im Atlas kleiner als Japan. Es freut mich sehr, daß ihr den Chinesen gegenüber ebenso auftritt wie meine Vorfahren gegen ihre Feinde, und daß der tapfere General immer gesiegt hat. Hoffentlich werdet ihr das große chinesische Reich unterwerfen und die Mauer, die es umgibt, niederreißen. Ich glaube, diese Mauer ist Schuld daran, daß ich noch keine chinesische Marke in meinem Album habe. Ich glaube, Sie sind sehr freundlich. Wollten Sie nicht die Güte haben, mir einige von den vielen Marken zu schicken, die Sie jetzt gewiß massenhaft unter der Kriegsbeute finden werden?“ Der Marshall soll sich königlich über diesen Brief amüßirt und sofort Auftrag gegeben haben, dem Schreiber einige Marken zu schicken.

— Eine halbe Million Rubel verduftete in diesen Tagen aus Sewastopol und nahm den Exporteur Feldmann ins Land, wo die Zitronen blühen, mit. Sein unerwartetes Scheiden wird am Meisten von den Obeßer Handelshäusern und den Colonisten des Laurischen beweint.

— Ein Champagner-Vab. Der Herzog von Clarence, der, als er sich zum Tode verdammt sah, um die Gnade bat, in einem Faße Malvasier ertrinken zu dürfen, ist von einem seiner Landleute übertroffen worden. Die Matabel Times meldet nämlich, daß ein englischer Speculant aus Freude über ein glänzendes Geschäft, das er in der Transvaal-Republik gemacht hat, ein Champagnerbad genommen habe, für welches er nicht weniger als 8000 Mt. bezahlen mußte.

zurück und wollte sich doch auch einmal ein Vergnügen machen, denn die erstere soll keins gewesen sein. Und er schien es auch gefunden zu haben, wenigstens schien er sich ganz gut mit einer der vielen Pirouetten zu amüsiren, die in ihren heißen Kleidchen mit rosa Knöpfchen und schönen Knöpfchen im Saale herumtollten.

Gestern habe ich auch endlich einmal erfahren, weshalb der Curdirector so oft die Aneide: „Liebe Kinder“ gebraucht. Er denkt halt einfach an die Maskenbälle, wo doch immer so viele Kinder sind, die man auf gut Deutsch Babies nennt. Auch ein „Bébé rose“ war dort; ob die wohl zu der „Operette Chansonnette“ gehörte? A propos, eine Chansonnette war ebenfalls zu sehen, und fragte ich sie natürlich, ob sie von Dellinger sei. „Rein“, erwiderte sie, „ich bin von Wiesbaden“. Ein Engelchen mit Flügeln — nein, Engel sind wir ja alle.

Um 5 Uhr, als es noch lange nicht „alle“ war, kletterten wir in unseren Wagen und ich träumte, wir wären auf einem großen freien Platz, gerade so wie er in Ihrer Sonntagsnummer abgebildet war, den der Westendverein geschaffen, mit Pavillons, von denen aus gegen die Stadtverwaltung geschimpft wird, und einer großen Halle, in der in Zukunft die Dippebaasessen und andere für die Einwohner belustigend wirkende Festlichkeiten stattfinden werden. Da höre ich auf einmal die Stimme meiner Mutter: „Aber Kind, Du schläfst ja, wir sind doch gleich zu Hause“. Und richtig da waren wir auch schon.

Jetzt aber gute Nacht, Herr Redacteur, und auf Wiedersehen am Dienstag Abend.

Ihre ergebene

Bertie.

Litteratur.

Der praktische Rathgeber beim Einmachen und Dörren von Früchten und Gemüsen nebst Anleitung zur Bereitung kalter und warmer Getränke, Liqueur, Punch u. c., herausgegeben von Eugenie Tafel. Preis 50 Pf. Verlag von Georg Brierer in Schweidnitz. Der vorliegende Rathgeber enthält eine größere Anzahl nur selbst erprobter Recepte sowohl für das Einlegen und Dörren von Früchten u. c., als auch zur Bereitung von Getränken, Bowlen u. c. Wir können daher dieses Büchlein als auch das von derselben Verfasserin herausgegebene außerordentlich billige, 386 Seiten starke Kochbuch „Die gute Küche“, Preis elegant gebunden 1,80 Mt. empfehlen.

Nur 1 Mark. 50,000 Mark, 10,000 Mark, 5000 Mark, 3000 Mark u. s. w., insgesammt 5000 Gewinne Tagen
 in wenigen
 am 1. März. Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen durch **F.A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29. Ziehung.**
 Loose sind zu haben in Wiesbaden bei **F. de Fallois, Langgasse 10, Th. Wachter, Webergasse 36, vis-à-vis der Stadt Frankfurt,**
 in Lorch bei **J. Berg, Tapezierer.**

Frankfurter Transport-, Unfall- und Glas-Versicherungs-Actien- Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Gesamt-Garantiemittel: **Mark 7.500,000.**

Die Gesellschaft gewährt zu liberalen Bedingungen und billigen Prämien, ohne jede Nachschußverpflichtung, Versicherung:

Gegen körperliche Unfälle aller Art, in und außer dem Berufe, sowie gegen Reise- und Seereise-Unfälle, ferner gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht der Hausbesitzer, Reiter, Jäger und Schützen, Fabrikanten, überhaupt industriellen und gewerblichen Betriebsunternehmer aller Art, Fuhrwerksbesitzer, Landwirthe, Radfahrer etc.

Zur weiteren Auskunft sowie zur Entgegennahme von Anträgen sind der Unterzeichnete, sowie die Vertreter der Gesellschaft in Wiesbaden:

Herr General-Agent **Arthur Frank,**

Kaiser Friedrich-Ring Nr. 20,

Herr **Franz Führer, Inspector,**

Philippsbergstrasse 23²,

Herr **Adolf Heimerdinger,**

Stiftstrasse 8,

Herr **Max Schüler, Neugasse 16,**

jeder Zeit gerne bereit.

General-Agentur Hessen-Nassau.

2259

Richard. Ad. Meyer.

Grosse Schuh- und Stiefel- Versteigerung

findet zufolge Auftrages eines hiesigen großen Geschäftes
Freitag, 1. März, Vormittags 9¹/₂ Uhr,
 und **Nachmittags 2¹/₂ Uhr**
 anfangend, in meinem Auktionslokal

Friedrichstraße 44

(Thoreingang) statt.

Zum Ausgebot kommen:

**350 Paar Herrenstiefel, Damen-
zug- und Knopfstiefel, Mädchen-
und Knabenstiefel, Filzpantoffel,
Hafenschuhe, Ballschuhe in Lack,
Gems, Chevreau etc. etc.**

Der Zuschlag erfolgt auf jedes Gebot.

Der Auctionator:

Adam Bender,

Friedrichstrasse 44 (Thoreingang.)

2580

Zu haben in allen besseren
 Kolonial-, Material-
 waaren-, Drogen- und Seifenhandl.

**Dr. Thompson's
Seifenpulver**

ist das beste

und im Gebrauch billigste u. bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen
"Dr. Thompson" und die
 Schutzmarke **"Schwan"**.

3960b

Offerte mit 30 Procent Rabattgewährung,

b. h. so lange, wie
 Vorrath reicht:

Erstens momentan 4893 Duzend Handtücher, wegen unmodern gewordenen Mustern, sonst tadellose, schwere, jederdicke, fast unzerstörbare, garantiert reinleinen Gewebe aus edelsten und reinsten Flachsgespinnsten gefertigt, und zwar graue Dreifach-Rüden-Handtücher in abgepaßt 42/110 und 48/126 Ctm. Größe. Weiße Dreifach, Zwirn-, Gersten-, Korn-, Jaguard- und Damast-Gefächte- und Frotte-Handtücher in verschiedenen Qualitäten in 42/110, 48/126, 47/115, 47/125, 50/130, 55/130 Ctm. Größen, in unabgepaßt 42, 47, 48, 50, 52, 55, 60 und 65 Ctm. Breiten; ferner offerire mit 30 pCt. Rabatt 548 Duzend hochfeine weiße (48/48 Ctm. Größe), auch buntfarbige prima Taschentücher, fertig gefärbt, pro Duzend nur 5,45 Bfg., ferner einige Tausend Meter beste, festeste weiße Leinwand zu Leib- und Bett-Bäsche, und einige Tausend Meter buntfarbige Jüngen-Leinwand-Rester (3-15 Meter Länge), alles mit 30 pCt. Rabatt, so lange Vorrath reicht. Preis-Offerte darüber sehr gern zu Diensten gratis. Probepakete werden gegen Nachnahme versandt und nicht Convenirendes wieder per Nachnahme zurückverlangt wird von der als reell bekannten, altrenommirten Leinwandweberei von

A. Vielhauer, Landeshut in Schlesien,

deren Waaren sich durch ihre vorzügliche Gediegenheit und Haltbarkeit einen Weltruf erworben haben. Günstiges reelles Angebot und Gelegenheit für Anstalten, Logier-Hausbesitzer, Hotels, Bräute, sowie für jede sparsame Hausfrau, welche gediegene, reelle Waaren ausnahmsweise billig zu kaufen belieben.

5000 aus der
 Concurs-
 masse einer
 bedeutenden
 Fabrik übernommene so-
 genannte

Armee- Pferde-Decken

sollen zum spottbilligen

Preise von

4,50 M. pro Stück

direkt an Pferdebesitzer

ausverkauft werden. Diese

decken, unverwundlichen

Decken sind warm wie ein

Polz, circa 165x190 cm

gross (also das ganze Pferd

bodeckend), dunkelbraun

u. dunkelgrün, mit Woll-

bezug und drei breiten

Streifen. Deutlich ge-

schriebene Bestellungen,

welche nur gegen Vorher-

sendung oder Nachnahme

des Betrages ausgeführt

werden, sind an

Ferd. Fraas-Hamburg,

gr. Burstah 56,

zu richten.

Für nicht Conveniren-

des versichere ich mich,

den erhaltenen Betrag zu-

rückzusenden. 3886b

Die allerbilligsten Couverts

Quartgr. 1000 m. B. 2,40, Rech-

nungen, Briefpap., Wechsel,

Paket-Adressen 1000 St. 2,75

Gratib. 10. liefert außer

ordentlich bill. in 1a. Waare

L. Kessberg, Kgl. Hof-

Hofgeltsmar. Muster etc. 19245

Die beste Reflame

ist und bleibt stets die Waare selbst.

Bei einem Versuche meiner rohen und gerösteten
 Kaffees a Bfd. Mt. 0.92, 1., 1.10, 1.20, 1.30,
 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80 wird Jeder leicht
 herausfinden, daß

Kaiser's Kaffee der beste u. billigste ist,

besonders empfehle die Sorte geröstet pro Bfd. Mt. 1.50
 Prima Kristall-Würfel-Zucker, pro Bfd. 28 Bfg.
 Prima Kristall-Stampfsucker, pro Bfd. 26 Bfg.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Wiesbaden, Langgasse 31.

Grösst.Kaffee-Spezial-Geschäft Deutschlands

Als Zusatz zum Vorkaffee empfehle:

Kaiser's Malzkaffee mit Kaffeegehalt

pro 1/2 Bfd. 15 Bfg.

Kaiser's Kaffee-Essenz in Knopfdosen a 25 Bfg.

Kaiser's Kaffee-Essenz in Tassen a 30 Bfg.

Die Tassen können nachher im Haushalt verwendet

werden. 2485

Herzliche Einladung.

An alle Obdachlose und Arbeitslose ergeht hiermit
 die freundliche Einladung zu einem

Freiwilligkeitsfest jeden Sonntag

Morgens Punkt 8 Uhr in der

Suppenküche, Marktstraße 13.

Hohenlohe'sches

Hohenlohe'sches

aus der **Hohenlohe'schen Präservenfabrik Gerabronn (Wtbg.)**
 werden wegen ihres Wohlgeschmacks u. Nährwerths u. leichtem Verdaulichkeit ärztlich empfohlen.
 Zu haben bei **Heinrich Eifert, Wiesbaden.** 39455

Gebr. Esser, Rheinisches Tuch-Versand-Geschäft Aachen D.

Direkter Versand an
 Beste Bezugsquelle
 Fabrikate in Kamm-
 Paletot, Tuch,

Aachen

Priv. u. Fabrikpreisen
 f. gediegene, reinwoll
 garn, Cheviot,
 Buckskin.

Reichhaltige Muster-Auswahl sofort franko gegen franco,
 3716 Enttäuschung ausgeschlossen.

Cotillon-Louren

empfehlen billigt

Carl Schnegolberger & Co.,

26 Marktstrasse 26. 1915

Massentod

und Benders automatische

Patent-Ratten-u. Mäusefallen

Die großartigsten Erfolge werden

mit dieser Falle erzielt. Der große

Nutzen im In- und Auslande ist der beste

Beweis, daß sie von keiner anderen Falle

übertroffen werden. In Wiesbaden zu

haben in allen Eisenhandlungen und

Magazinen für Haus- und Küchengeräthe.

Erfinder und Fabrikant 3872

Carl Bender I.,

Sonnenberg bei Wiesbaden.